

# EINLADUNG

zum

# FEIERLICHEN REDEACT

in

Gouvernements-Gymnasium

zu Reval



am 20. December 1872,

Vormittags 11 Uhr.

Ueber

# Johann Gottfried Herder's

pädagogische Wirksamkeit.

~~~~~  
Eine Abhandlung

von

Karl Friedrich Rosenfeldt, Cand. phil.,

Oberlehrer am Gymnasium zu Reval.

D42278

~~~~~  
Reval.

Druck von F. S. Gressel.

1872.

## Vorwort.

Vorliegende Blätter erheben keinen Anspruch auf Originalität, sondern stützen sich — wie bei einem historischen Stoffe selbstverständlich — auf wohlaccreditirte Gewährsmänner, und suchen durch systematische Anordnung des Materials eine bestimmte Richtung und Tendenz eines großen Mannes ans Licht zu stellen.

Die von dem Verfasser benutzten Quellen sind, außer Herder's Schriften selbst, folgende:

Herder in Riga. Urkunden, herausgegeben von Jegor von Sivers. Riga, 1868. (Darunter besonders die bei Gelegenheit der Enthüllung des Herder-Denkmales in Riga von dem Stadtbibliothekar Georg Bertholz am 25. August 1864 gehaltene Festrede.)

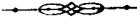
Johann Gottfried Herder als Pädagoge. Eine Abhandlung von E. Overlach. (Einladungsprogramm des Riga'schen Gymnasiums.) Riga, 1854.

Herder als Ephorus des Gymnasiums zu Weimar. Ein Vortrag, gehalten im Mittwochsvereine zu Weimar, von Dr. Karl Gustav Heiland. (S. dessen Werk: „Die Aufgabe des evangelischen Gymnasiums,“ Weimar, 1860. S. 238 ff.)

H. Baumgarten über Herder's Briefwechsel mit Georg Müller, (in den preuß. Jahrbüchern XXIX. Bd. 2. Heft. Februar 1872.)

Im Uebrigen darf der Verfasser sich selbst das Zeugniß geben, daß er mit Lust und Liebe an seine Aufgabe gegangen sei, und daß er, je mehr er sich in dieselbe vertiefte, sich desto mehr erwärmt gefühlt habe von den Strahlen eines hohen Genius. Bietet seine Arbeit dem geneigten Leser auch nicht den „Nektarbecher Apollon's“, sondern vielleicht nur eine „Schüssel mit nährender Milchsuppe“ dar, so hofft und wünscht er doch, daß dieselbe, in dem Gewirre der Tagesmeinungen über Classicismus und Realismus, Einiges zur Klärung der Ansichten beitragen und der Ueberzeugung Bahn brechen werde, daß das Gymnasialwesen, wie es sich bis dahin in Deutschland gestaltet hat, ein lebendiger Organismus sei, wo kein Lehrzweig auf Kosten eines andern, ohne Stockung der Lebensäfte cultivirt werden kann, wo aber diejenigen Lehrfächer bevorzugt werden müssen, die die intellectuelle Ausbildung des Zöglings zu fördern ganz besonders geeignet sind. Dahin gehören aber die altclassischen Sprachen und die Mathematik. Denn das unabänderliche Ziel des Jugendunterrichtes ist und bleibt immerdar:

Ut sapere et fari discant, quae sentiant.



## Ueber Johann Gottfried Herder's pädagogische Wirksamkeit.

---

Licht, Liebe, Leben!  
Herder's Wahlspruch.

Wenn das sechzehnte Jahrhundert das reformatorisch-dogmatische genannt zu werden verdient, sofern während desselben die Kirche des Herrn von Menschenfesseln befreit und der reine kirchliche Lehrbegriff, nach Anleitung der heiligen Schrift, in den symbolischen Büchern fixirt wurde: so dürfen wir das achtzehnte Jahrhundert als das social-politische bezeichnen, sofern im Laufe desselben die Grundlagen und Bedingungen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens nicht nur Gegenstand einer eingehenden, gründlichen Prüfung wurden, sondern auch Veränderungen erfuhren, die ihre Rückwirkung bis in unser Jahrhundert hinein geäußert haben. Da nun eine dieser Grundlagen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens die Familie bildet, diese aber, in einem wohlorganisirten Staate, ohne Erziehung und Unterricht nicht gedacht werden kann, so mußte damals die Pädagogik in erster Reihe der zu discutirenden Fragen und Probleme auftreten. Mit der wachsenden Einsicht in die Mängel des bestehenden Schulwesens wurden Verbesserungsvorschläge auf allen Seiten laut, und die Aufgaben der Erziehung und Jugendbildung in fast allen bedeutenden Romanen zur Sprache gebracht, um verjährte Vorurtheile auf diesem Gebiet niederzuwerfen. Ich erinnere in dieser Beziehung an Gellert, der durch Schrift und Wort für eine vernünftige Jugenderziehung zu wirken suchte; an J. J. Rousseau, der durch seinen Emile die Gemüther aufs tiefste erregte, welcher Roman einem guten Theile des gebildeten Europa als das „inspirirte pädagogische Evangelium“ galt; an Basedow, der „den pädagogischen Fund jenes Misanthropen in currente deutsche Münze umzuprägen“ bemüht, sowohl durch seine Schriften als durch seine berühmte Muster Schule zu Dessau,

Philanthropin genannt, die Vernichtung der bisherigen verkehrten pädagogischen Methode vorbereitete.

Und wahrlich, Reformen, gründliche Reformen thaten in der Jugendbildung Noth, wenn man bedenkt, daß todtes und mechanisches Gedächtnißwesen, nach dem Geschmack des damals herrschenden Orthodoxismus, sogar im Religionsunterrichte vorwaltete, für welchen mit fast gänzlicher Beseitigung der heiligen Schrift das Compendium theologicum als Hauptquelle diente\*), und ohne lebendigen Eindruck auf das Herz blieb; ferner daß die freie und frische Lectüre der alten Classiker, hauptsächlich als Uebung der Gedächtnißkraft angewandt, auf jede Weise eingeengt und so verknöchert war, daß sie weder den Geist anregen, noch die Phantasie befruchten konnte. Dabei behauptete die lateinische Sprache die unbedingte Alleinherrschaft auf deutschen Schulen, indem man sich im Griechischen meist damit begnügte, das neue Testament in der Ursprache als allendliches Ziel dieses Unterrichtsfaches hinzustellen; wogegen die Sprache Latiums nicht um der Kenntniß des römischen Volksgeistes willen, auch nicht zur Gymnastik des jugendlichen Geistes und zur Förderung der Ausbildung in der Muttersprache, sondern auf Kosten der letzteren und des nationalen Bewußtseins überhaupt, lediglich zur Gewinnung der Rede- und Schreibfertigkeit in derselben, mit allen Kräften betrieben wurde.\*\*)

Außerdem trat in den öffentlichen Bildungsanstalten, vornehmlich in denjenigen, welche zur Ausbildung der adligen Jugend dienten, (den sogen. Ritterakademien,) seit dem steigenden Einfluß der französischen Politik und Literatur die französische Sprache als zweites antinationales Bildungselement auf, und der nachahmungslüchtige Deutsche mußte sich nunmehr gefallen lassen, seine Seele in drei Zungen zerspalten zu lassen. — Logik und Rhetorik wurden auf eine so pedantische und minutiöse Weise gelehrt und geübt, daß die jugendlichen Seelen geradezu

\*) Vor lauter Compendien-Theologie hatte Jacob Carpow, von 1737—68 Rector des Gymnasiums zu Weimar, gerade seine ganze Amtszeit von 31 Jahren gebraucht, um das neue Testament nur ein einziges Mal durchzulesen. S. Dr. R. G. Heiland, Die Aufgabe des evangelischen Gymnasiums, p. 244.

\*\*) Bei der Befolgung dieser Methode bedachte man nicht, daß was mit Erfolg und lebensvoll in den Schulen gelehrt werden soll, nur in der Muttersprache an den Schülern herantreten kann: „es können in den Schulen wohl andere Sprachen, aber kein Unterrichtsfach, (zumal auf den ersten Lehrstufen,) wenn dasselbe nicht inhaltslos werden soll, in einer andern Sprache gelehrt werden.“

gemartert und ausgehörnt wurden, und Geschichte und Geographie gleich der Muttersprache allgemein vernachlässigt. Die Schulzucht endlich war mit Hintanzetzung des königlichen Gesetzes der Liebe entweder pedantisch und nur mittels der Ruthe geübt, oder, in den höheren Anstalten, besonders in den Adelsinstituten, zu lax und rücksichtsvoll: letzteres auch als Wirkung und Folge der in den höheren Ständen immer mehr überhand nehmenden französischen Verweichlichung und Schwelgerei und als Spiegelbild der verfallenen häuslichen Sitte.\*)

Wir besitzen ein treffliches Bild der Schulen, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, in der Schilderung, die der bekannte Satiriker Rabener in seinem Schreiben „von vernünftiger Erlernung der Sprachen und Wissenschaften“ entwirft. Es wird dem Zweck dieser Abhandlung nicht widersprechen, wenn wir den Inhalt dieses Schreibens mit den Worten Heiland's (a. a. O. S. 239 fgg.) hier reproduciren. Rabener läßt in demselben einen jungen Mann sich über seine Schulbildung gegen einen Gelehrten aussprechen. Der junge Mann rühmt sich, daß er nichts gelernt habe als Latein, Griechisch, Hebräisch, die Redekunst und die Logik. Die Erlernung der Geschichte vermehre doch nur die leichtsinnige Neugier. Geographie sei ganz unnütz, da er den Weg von der Schule nach seiner Heimath gewußt und auch ohne Geographie ihn nach Leipzig finden werde. Er wisse die Namens- und Geburtstage seiner gnädigen Herrschaft, und das sei genug. Die Rechte der Reiche und seines Vaterlandes zu wissen, sei ein verwegenes Unternehmen. Das seien Geheimnisse, die man den Regenten zu erforschen lassen müsse. Da man an den Höfen nicht wisse, was Rechtens ist, wie wolle man es in der Schule wissen? Deutsch zu lernen sei gar lächerlich. Unser Thorwärter in der Schule, schreibt er, konnte gutes Deutsch reden, ungeachtet er niemals in die Lehrstunde kam, und meine Mutter

\*) Eine wie große Zucht- und Sittenlosigkeit in den höheren Anstalten eingerissen war, zeugt z. B. der Zustand des Weimarer Gymnasiums vor 1770. Die Gymnasiasten trieben sich, anstatt die Schule zu besuchen und zu studiren, in lustigen Gesellschaften umher. Von der Kunst, auf allerlei Streich- und Blasinstrumenten zu spielen, die sie gemäß der damaligen Schulordnung eifrig betrieben, machten sie auf den Dörfern Gebrauch, wo sie bei Hochzeiten und Kindtaufen die Tanzmusik besorgten. Das Examen wurde 4—6 Wochen vorher in der Schule vorbereitet; an alle Redeübungen schlossen sich Schmausereien und Trintgelage der Schüler. Nach Heiland a. a. O.

verstund mich allemal, wenn ich um Geld schrieb. Ich habe zwar gegenwärtigen Brief von einem meiner guten Freunde durchsehen und die Schreibart ändern lassen; dieses geschieht aber mehr aus einer Gefälligkeit, als aus innerlicher Ueberzeugung, daß es nöthig sei. Die lateinische Sprache kam mir so einnehmend und reizend vor, daß ich mich schäme, ein geborener Deutscher zu sein. Ich habe mich vielemals gewundert, warum man die griechische Sprache nicht bei Hofe eingeführt habe. Am meisten hat mich aber immer die Redekunst bezaubert. Besonders in den Figuren war ich stark. Ich wußte alle ihre Vor- und Zunamen, und meine Reden, die ich hielt, bestunden in nichts, als Fragen und Ausrufungen. In meiner Abschiedsrede handelte ich von den Rauchsängen der alten Griechen, insonderheit der Lacedämonier. — Der junge Mann erzählt, wie er darauf dem gnädigen Herrn, bei dem sein Vater Pächter war, die Aufwartung gemacht, in der Hoffnung, durch ihn bald eine Pfarre zu bekommen. Er war nicht wenig bestürzt, als ihm derselbe demonstirte, wie er, wenn er nichts anderes gelernt habe, sein Geld verloren und seine Zeit verderbt habe. Aber er erfuhr noch eine tiefere Demüthigung. Draußen fand er den Haushofmeister, der gerade seinen Sohn tüchtig ausschalt. Er hörte, wie sich derselbe in der ungesuchtesten und richtigsten Art aller möglichen Figuren der Rede dabei bediente. Er erstaunte. Wie! dachte er. Unser Hofmeister, ein Bauer, ein Mann, der weder lesen, noch schreiben kann, der versteht die Redekunst! Sarkasmus, Diasthymus, Ploki, Anaphora, Ellipsis, Anhydeton, sind dieses nicht alle die Figuren, die ich jetzt von ihm gehört habe? Und der hat nicht studirt. Wie geht das Ding zu? — Als er ihn darauf anredete, setzte ihm der Bauer in der bündigsten Schlußfolge, die unser angehender Gelehrter bis dahin nur mit atqui und ergo künstlich zu bilden gelernt hatte, auseinander, warum er sich über seinen Sohn ärgern müsse. Voll Zweifels wendet sich nunmehr der junge Mann in diesem Schreiben an einen älteren Gelehrten mit der Bitte um Beruhigung. —

Bei solchen Uebelständen, unter denen die damalige Erziehung und Schulbildung zu leiden hatte, kann es uns nicht Wunder nehmen, daß auch der Mann, mit dem die vorliegende Abhandlung es vorzugsweise zu thun hat, nämlich Johann Gottfried Herder, vermöge der univervellen Richtung seines Geistes, dessen Bildungsideal in dem Worte Humanität („des Menschen edle Bildung zur Vernunft und Freiheit, zur Erfüllung und

Beherrschung der Erde“) beschlossen lag\*) — werththätig auf dem Felde der Pädagogik eingriff und in wechselnden Lebensstellungen die Schulsache fest und unverrückt im Auge behaltend, Reformen theils ins Leben rief, theils wenigstens anbahnte, die für die Folgezeit von den heilsamsten Wirkungen gewesen sind.

Schon als Jüngling von achtzehn Jahren und noch Student in Königsberg ward Herder zu Ostern 1763 als öffentlicher Lehrer an das Collegium Fridericianum berufen, wo er anderthalb Jahr hindurch einen vorzüglichen Unterricht in verschiedenen Fächern und Klassen ertheilte. Seit 1764 Collaborator an der Domschule in Riga und auch als Prediger mit den angesehensten Familien daselbst in Verbindung getreten, ward er noch mehr in die Pädagogik eingeführt und fand oft Gelegenheit und Anlaß, sich über pädagogische Fragen auszusprechen. Daß er sich mit ganzer Seele der Sache hingeeben, beweist der Umstand, daß er damals zuerst den Gedanken zu dem „Ideal einer Schule“ faßte, das er als livländische (von der Ritterschaft beabsichtigte) Nationalschule ins Leben rufen wollte. Zum Mentor des Prinzen von Holstein-Gutin für eine Reise durch Frankreich und Italien berufen, schrieb er 1769 einen Entwurf dazu am Borde des Schiffes nieder, das ihn von Riga nach Frankreich führte.\*\*)

\*) „Humanität als die alle ständische, nationale und kirchliche Besonderung aus sich erzeugende, aber auch immer wieder in sich zurücknehmende Bestimmung des Menschengeschlechtes. Durch alle seine ausgebreitete Schriftstellerthätigkeit — theologischen, philosophischen, historischen Inhalts — sowie durch alle seine Dichtungsversuche geht dieses eine große Thema durch. Sei es, daß er das neu erwachende Verständniß Homers und der übrigen Griechen weiter fördert, oder mit bis dahin ungewöhnlicher Geistesfreiheit den menschlich wahren Sinn der alttestamentlichen Schriften zu enthüllen unternimmt; sei es, daß er den verschütteten Schacht der Naturdichtung aller Völker öffnet, oder Ossian, Shakespeare, die Poesie des romanischen Südens uns näher bringt — immer ist es dieselbe große Aufgabe, den ächten und durchgehenden Charakter der Menschheit in seiner Mannigfaltigkeit und Einfachheit zugleich zu erfassen, die geglaubte Transcendenz und gestempelte Classicität gewisser Erscheinungsformen des Menschengeistes in sein tieferes Wesen aufzulösen und das von der erdrückenden Uebermacht dieser Formen befreite Herz lebendiger schlagen zu machen.“ G. Berkholz, Festvortrag bei Enthüllung des Herder-Denkmal in Riga, mit abgedruckt in Jegor von Sivers „Herder in Riga“ (Urkunden).

\*\*\*) „Herder, der 1764 ein Schulamt in Riga (welche Stadt durch das ganze vorige Jahrhundert eine nahezu republicanische Stellung behauptete) bekleidete, hat erst durch sie erfahren, was öffentliches Leben heißt, und wiederholt eingestanden, in Riga ein Bürgerleben und einen patrizischen Sinn kennen gelernt zu haben, von dem er in seiner preussischen Heimat kaum eine Vorstellung gehabt. Die begeisterten Worte, in

Bildung fürs Leben («non scholae, sed vitae») und ver-  
 söhnende Vermittelung des humanistischen und realisti-  
 schen Princips der höheren Schulen, im Gegensatz zu der ein-  
 seitigen philologischen Bildung, schwebte ihm schon damals als letztes Ziel  
 der Jugendbildung vor und hat ihn seitdem immer wieder beschäftigt und  
 angetrieben, dasselbe in seiner späteren Lebensstellung, soviel von ihm abhing,  
 zu verwirklichen.\*) Die Schule zerfällt nach seiner Ansicht in fünf Klassen,  
 aber so, daß je nach dem Alter und der Fassungsgabe der Lernenden inner-  
 halb dieser Klassentheilung drei Stufen zu unterscheiden seien. „Das Kind  
 lernt nichts, als sich Alles erklären, was in seiner Umgebung ist, und legt  
 durch Neugierde, Sinnlichkeit und Empfindung den Grund zu Allem. Der  
 Knabe dehnt sich in Ausichten und Kenntnissen der Einbildungskraft so  
 weit aus, als er kann, und überfliegt das Reich der Wissenschaften in hellen  
 Bildern. Der Jüngling steigt auf Alles herunter und erforscht mit Ver-  
 stand und Vernunft, was jener übersah.“ Da also Sinn und Gefühl das  
 Instrument der ersten Altersstufe, Phantasie der zweiten, Vernunft der  
 dritten bilde, so sei dem Kinde die fünfte, dem Knaben die vierte, dem  
 Jüngling die drei oberen Klassen bestimmt. Auf den beiden ersten Lehr-  
 stufen sollen vorzugsweise Realien: Naturwissenschaft, Geschichte und Geo-  
 graphie, aber immer nur auf die kindliche Anschauung berechnet, und wo  
 die lebendige Sache selbst nicht vor Augen ist, durch Kupfer vermittelt, ge-  
 lehrt werden, auf der dritten die Abstraction, worunter Herder deutsche  
 Poesie und Sprache, Geschichte der Religion, Philosophie, Moral, Politik,  
 Theologie und Encyclopädie zusammenfaßt. Die Muttersprache soll von  
 allen Schülern durch alle Klassen getrieben werden, jedoch in mündlicher,

denen er den großartigen Eindruck schildert, welchen er aus der Betrachtung dieses streb-  
 samen und selbstbewußten GemeinweSENS empfangen, schließen mit dem fast überschwäng-  
 lichen Ausdruck: Riga — beinahe Genf.“ Jul. Eckhardt, Baltische und russische Cul-  
 turstudien, S. 18.

\*) Da der uns zugemessene Raum es nicht gestattet, die interessante Abhandlung  
 Herder's vom Ideal einer Schule für Livland, welche in den Werken zur Phil. und  
 Geschichte, Thl. X. S. 311 ff. (im Sophron), Volksausgabe von 1853, Thl. XXXII.  
 S. 245 ff. eingerückt ist, hier vollständig wiederzugeben, so begnügen wir uns mit einer  
 allgemeinen Inhaltsangabe derselben, wobei wir uns besonders E. Overlach, Johann  
 Gottfried Herder als Pädagog, (Programm des Rigaschen Gymnasiums, 1854), zum  
 Führer nehmen, dessen lichtvolle Darstellung in mehr als einer Beziehung beachtens-  
 werth ist.

lebendiger Uebung ohne Regeln der Grammatik, indem Grammatik aus der  
 Sprache, nicht Sprache aus der Grammatik zu lernen sei. Nach derselben  
 sollen die fremden Sprachen, und zwar im Gegensatz zu jeglicher Geist ver-  
 wirrenden Sprachmengerei, successive, in einer bestimmten Reihenfolge erlernt  
 werden: zunächst auf der zweiten Stufe die französische als die unentbehr-  
 lichste und leichteste, „aber nicht aus der Grammatik, sondern lebendig gelernt,  
 nicht für's Auge und durch's Auge studirt, sondern für's Ohr und durch's  
 Ohr gesprochen.“ Dann folgen auf der dritten Stufe (in den drei eigent-  
 lichen Sprachklassen) die lateinische, danach die griechische, endlich für den  
 engsten Kreis die hebräische Sprache. Auf den unteren Lehrstufen „über-  
 nehmen die übrigen Lectionen zugleich, was des deutschen Sprachmeisters ist:  
 die Naturhistorie ist ein lebendiges Wörterbuch der gangbarsten Begriffe, die  
 Geschichte (sowohl die profane als die heilige) Uebung in der leichtesten,  
 lebendigsten Syntaxis und in der Erzählung des historischen Stils; der  
 Katechismusunterricht (wobei der Katechismus Luthers, weil der Religions-  
 unterricht auf der untersten Lehrstufe insonderheit für das Herz gehört,  
 recht innig auswendig gelernt werden muß, daß er ewig bleibe,) giebt die  
 erste Rhetorik der Sprachenergie. Der deutsche Stil wird nicht durch sachen-  
 lose ekle Briefe, Perioden und Turbatverse gebildet, was nur sachenlose  
 Bedanten, gekräufelte Periodisten, elende Schulrhetoren, alberne Brieffsteller  
 liefert, sondern dadurch, daß ein Schüler das, was er in den übrigen  
 Lectionen hört, in all seinem Licht und seiner Stärke aufschreibt. Damit  
 hat er alle Uebungen der Schreibart, weil er alle Uebungen der Denkart  
 hat, und gewinnt Lebhaftigkeit, Stärke, Genauigkeit und Wahrheit. In  
 der ersten Klasse der lateinischen Sprache hebt man zwar nicht mit Sprechen,  
 da der Genius der Sprache zu verschieden, wohl aber mit lebendigem Lesen  
 an, und unter lebendigen Bemerkungen wird viel gelesen, um den ersten  
 lateinischen Eindruck möglichst stark zu machen. Die letzte Klasse faßt den  
 Erwerb der vorigen Klassen noch einmal zusammen, führt in die volle An-  
 schauung der Antike durch das Studium der römischen und griechischen Ge-  
 schichte, Rhetorik, Philosophie und Dichtkunst ein und erschließt dem engsten  
 Kreise der Schüler an den Schriften des Moses auch die orientalische Natur-  
 und National- Denkart. Ebenso werden (auf der dritten Lehrstufe) die  
 Physik, Mathematik und Naturgeschichte schon in ihren abstrahirten Grund-  
 sätzen, im Zusammenhang einer Wissenschaft, gezeigt, Einblicke gegeben in

einen reichen Organismus, die das Verlangen nach tieferen Studien entzünden und den Jüngling auf die Akademie entlassen nicht als einen, der seine Studien vollendet hat, sondern sie jetzt erst beginnt. In gleicher Weise wird die Geographie und Geschichte vollendet, erstere als lebendige Statistik jedes Landes und des Zusammenhanges aller Länder durch Sprache, Kommerz, Politik u. s. f., letztere als eine Geschichte nicht der Könige, der Geschlechter, der Kriege, sondern des Reiches, des Landes und alles dessen, was zu dessen Glückseligkeit oder Verfall beigetragen hat. So helfen Geographie und Geschichte mit dazu, eine Reihe träger Vorurtheile abzuschütteln, Sitten und Menschen zu vergleichen, das Wahre, Schöne, Nützliche zu suchen, in welcher Gestalt und Hülle es sich von außen auch zeigen mag, die eigenen Vortheile zu sehen und zu schätzen, ohne dabei irgend eine Nation der Erde zu verachten, zu hassen oder zu verfluchen, und also das Wort des Apostels zum lebendigen Verständniß zu bringen: Gott hat gemacht, daß von Einem Blute alle Menschengeschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt und zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollten. Wir alle sind Kinder seines Geschlechts.“ —

Wie sehr Herder in jugendlicher Begeisterung für die Ausführung seines Planes schwärmte, zeigen seine eigenen Worte, mit denen er seinen Essay schließt: „War's den Sykurgun und Solonen möglich, eine Republik zu schaffen, warum nicht mir eine Republik für die Jugend? Ihr Zwingli's, Calvin's, Dekolampadius, wer begeisterte euch? und wer soll mich begeistern? — Eifer für das menschliche Beste, das Größte einer Jugendseele, Vaterlandsliebe, Begierde, auf die würdigste Art unsterblich zu sein, Schwung von Worten zu Realien, zu Etablissements, lebendige Welt, Umgang mit Großen! — O Zweck, großer Zweck, nimm alle meine Kraft, Eifer, Begierden! Ich gehe durch die Welt, was hab' ich in ihr, wenn ich mich nicht unsterblich mache!“

In diesen Worten scheint mir zugleich gewissermaßen eine Selbstkritik zu liegen. Indem Herder die Welt fast als eine große Werkstätte ansah, für welche die nöthigen Werkleute zu bilden seien, war er damals hinsichtlich seiner pädagogischen Zwecke nicht so gar weit von dem leidigen Utilitätsprincip der bald als Marktschreier auftretenden Philanthropinisten entfernt, gegen das er in seinen reiferen Jahren selbst zu Felde ziehen und „als energischer Gegner der kahlen Nützlichkeit im Schulunterricht“ an den

Branger stellen sollte. Es war daher gewiß besser für ihn, daß es ihm mit jenem Plane einer livländischen Nationalschule nicht glückte; denn sein pädagogisches Streben war, wie Dr. R. Rosenkranz sagt, zu universell, und eine besondere Anstalt hätte entweder ihn zu Grunde gerichtet, oder er hätte eine Caricatur daraus gemacht, die er bald mit Verdruß aufgegeben haben würde.\*)

Schon im Jahre 1767, während seines Aufenthaltes in Riga, hatte Herder als angehender Zwanziger die „Fragmente zur deutschen Literatur“ herausgegeben, worin er nachdrücklichst als Kämpfer gegen die überwiegende Herrschaft der lateinischen Sprache und Literatur in den Gelehrten-Schulen, auftrat und sich das Verdienst erwarb, der griechischen Sprache und Literatur für echte Humanitätsbildung eine nicht mehr zu bekreitende Stätte in der Schulbildung errungen zu haben. Indem er aus der Geschichte nachwies, wie der Zuschnitt der deutschen Gelehrsamkeit, die Einrichtung der Akademien, die Literatur, die Schule und die Bildung römisch geworden seien, „konnte er nicht hoch genug von Luthers Verdienst denken, der die deutsche Sprache, einen schlafenden Riesen, aufgeweckt und losgebunden hatte, der die scholastische Wortkrämerei, wie jene Wechsellertische verschüttete, der durch seine Reformation eine ganze Nation zum Denken und Gefühl erhob. Die Geschichte hatte es ja gelehrt, daß lateinische Religion, scholastische Gelehrsamkeit und lateinische Mönchs-sprache innig mit einander verwebt waren.“\*\*)

\*) „Wie gut, daß Herder (aus Riga) ging! — so möchte ich ausrufen — und wäre es auch nur wegen des Zusammentreffens mit Göthe in Straßburg. Da sind sie, im Winter 1770 auf 71, diese beiden werdenden Heroen! Göthe erst 21-jährig und nach Herder's Urtheil „leicht und spaßhaft“, Herder 5 Jahre älter und schon energisch auf das Wesentliche in allen Dingen gerichtet. Da verleben sie ein halbes Jahr zusammen in dem fruchtbarsten Geistesverkehr; aber Herder als der Gebende, Göthe als der Empfangende. Ein wichtiges Blatt aus der deutschen Literaturgeschichte; — eines, um dessentwillen allein es gelohnt hätte, daß Herder, den Dünnsand von den Füßen schüttelnd, fortzog bis über den Rhein, von Riga in Rußland zu jener deutschen Stadt auf französischem Boden. — Ja! die mächtigste Wirkung, welche wir Herder danken, ist nicht die local begrenzte, nicht die als spezifisches Livonicum aufzeigbare, sondern diejenige, welche wir mit der ganzen Culturwelt theilen. Was an weltumfassender Erkenntniß, an Freiheit des Denkens, an echtem Sinn für Kunst und Poesie in der gegenwärtigen Menschheit ist, das bildet einen gemeinsamen Schatz, in welchem manches gute Stück Herder'sches Gepräge trägt.“ G. Werkholtz a. a. D.

\*\*\*) Heiland a. a. D. S. 255.

ein Unterricht im Lateinischen auf die Jugend üben könne, der diese Sprache nicht mehr als Mittel gebrauche, durch sie Geschichte zu lernen und in den Geist großer Männer zu blicken, sondern Worte und mechanischen Stil zum letzten Zwecke mache, der nicht mehr lehre, wie die Alten gedacht, sondern bloß was sie gedacht, nicht mehr lehre, wie sie gesprochen, sondern nur die Sprache überliefere, in der sie gesprochen; und zeigt dann, wie das Genie nicht minder als die brauchbare tüchtige Mittelmäßigkeit, ja sogar der Gelehrte auf diesem Wege, wenn nicht zu Grunde gehen, doch traurig verkümmern müßten; wie überhaupt bei der Verachtung der Muttersprache von früher Jugend an kein Eindruck das scharfe, feste Gepräge in der Seele hinterlasse, das für die Charakterbildung und nationale Gesinnung so bedeutsam sei. \*) Die eigentliche Sprache des Geschmacks, der Kunst, der Schönheit, sagt er, muß die lateinische Sprache nicht werden, nicht einer Nation die Originalschriftsteller in ihrer eigenen Mundart rauben, nicht die Ehre sich anmaßen, die Sprache derer zu werden, die mit ihren Schriften bilden wollen. Diese sollen aus verunglückten Beispielen sehen, daß, wenn man sein vornehmstes Verdienst in den schönen Ausdruck einer fremden Sprache setzt, zuerst unsere Denkart, nachher selbst unsere Sprache und, wenn dieser Geschmack herrschend wird, endlich die Denkart und die Sprache der ganzen Nation zurückbleiben. \*\*)

Was der lateinischen Sprache, (die übrigens die vollste Anerkennung in ihrer Bedeutung auch für die Gegenwart innerhalb der naturgemäßen Grenzlilien bei Herder findet, und als „akademische Sprache“ und als „Werk der Gelehrsamkeit“ vor der Barbarei schützen soll,) an Raum abgewonnen ward, das sollte außer der Muttersprache insbesondere der Sprache zu Gute kommen, von deren Schönheit die erstere nur ein schwaches Abbild, deren schönes Ideal ein Abglanz der Natur sei, wie die Sonne sich im klaren Bache spiegele, deren dichterischer Grundriß von der Göttin Eunomia gezeichnet und von ihrer Tochter, der himmlischen Grazie ausge-malet worden, deren Bilder sich in den Glanz der Morgenröthe hüllten, deren Mund Melodie spreche, und die doch in Deutschland von so Wenigen verstanden und gewürdigt werde, der griechischen Sprache \*\*\*) „der

\*) Nach Overlach a. a. D.

\*\*) Fragm. zur deutschen Lit. 2. Sammlung. S. 198.

\*\*\*) Nach Overlach a. a. D.

wahren Blume des Alterthums in Dichtkunst, Geschichte, Kunst, Weisheit.“ Darum wies Herder von den Römern weg auf die hellenischen echten Muster hin, vor allen auf seinen Liebling Homer, von dem er nicht anders als von seinem Homer redet. \*)

Auch durch seine „kritischen Wälder“, die Zeugniß dafür geben, daß Herder den ethischen Gehalt des Alterthums für unsere Literatur und unser Leben fruchtbar zu machen suchte und so den Sinn seiner Zeitgenossen für das rein Menschliche und die höchsten Zwecke des Menschenlebens als „Prediger der Humanität“ weckte, hat er vornehmlich für das Verständniß des Homer gewirkt und ihn als die lauterste Quelle der Geschmacksbildung vorgeführt. Gleichwie er von den römischen Dichtern besonders auf Horaz hinwies, als den Dichter, der ihm am meisten griechische Würde und Anmuth zu bewahren schien. „Seine Briefe über das Lesen des Horaz sind voll von belehrenden und anregenden Beobachtungen. Auch hier war es die ethische Seite, die er besonders hervorkehrte, für die er sich auf Petrarca berief, der bekannte, durch keinen lateinischen Dichter so besser geworden zu sein, wie durch Horaz, und auf Hagedorn, der ihn zu seinem steten Freund und Begleiter erkoren hatte. \*\*)

In seinen „Briefen zur Beförderung der Humanität“ setzt Herder sich mit dem damals vorwaltenden Uebergewicht der französischen Sprache als Unterrichtsgegenstand auseinander. Wenn er zwar in seinem „Ideal einer Schule“, wie wir oben sahen, der französischen Sprache als der „unentbehrlichsten und leichtesten“ noch eine bedeutende Geltung in dem Schulorganismus ließ, und dieselbe wegen ihrer Einfachheit für ein geeignetes Mittel hielt, an ihr einen klaren und durchsichtigen Stil zu bilden und (auf der höheren Lehrstufe) den Lernenden einen Vorschmack der philosophischen Grammatik und den ersten Einblick in das Wesen der Sprache als solcher zu geben: so mußte er sich nunmehr gegen sie desto entschiedener erklären, wie er sich gegen die ausschließliche Herrschaft der lateinischen Sprache erklärt hatte, je mehr er erkannte, wie sehr sich diese Sprache, um mit Overlach (a. a. D.) zu reden, der Gallomanie des Jahrhunderts zu Diensten stellte, sich an die Stelle der Muttersprache drängte, \*\*\*) dem

\*) Heiland a. a. D.

\*\*) Heiland a. a. D. S. 256.

\*\*\*) Die ganze neunte Sammlung der Humanitätsbriefe weist nachdrücklichst auf

deutschen Geiste ein widernatürliches Gepräge aufzuzwang, den mächtigsten, wohlhabendsten, einflussreichsten Theil der Nation für die thätige Bildung und Fortbildung der Nation untüchtig machte und damit ein bis dahin achtungsgebietendes Volk der Verachtung von ganz Europa preisgab. Des diametralen Gegensatzes inne geworden, in welchem einerseits „der bewegliche Geist und Scherz, die flüchtigen Malereien, die leichten Schatten und glänzenden Lusterscheinungen französischer Diction“ zu der deutschen Schwerefülligkeit, andererseits die französische Leichtigkeit und Leichtfertigkeit zu der „Wahrheit, Innigkeit und Tiefe des deutschen Ernstes“ standen, ruft er im Zorne des Patrioten über die Verkümmern und Verbildung des deutschen Volksgeistes aus: „Was haben wir denn in der Welt Schätzbareres, als die wahre Welt wirklicher Herzen und Geister? daß wir unsere Gedanken und Gefühle in ihrer eigensten Gestalt anerkennen und sie Andern auf die treueste, unbefangenste Art äußern, daß Andere dagegen uns ihre Gedanken, ihre Empfindungen wiedergeben, kurz, daß jeder Vogel singe, wie die Natur ihn singen hieß? Ist dies Licht erloschen, diese Flamme erstickt, dies ursprüngliche Band zwischen den Gemüthern zerrissen oder gar zerzauset; fagen wir statt des Allen auswendig gelernte fremde, armselige Phrasenlogien her — o des Jammers! der ewigen Flachheit und Falschheit! Eine Geist und Herz austrocknende Dürre und Kälte! Den eigentlichen Besitzern dieser Sprache genügt solche, denn sie leben in ihr, sie beleben sie mit ihrer fröhlichen Leichtigkeit und sprachseligen Anmuth; wir Deutsche aber mit unserer Leichtigkeit, mit unserem französischen Scherz! O alle Grazien und Musen!“ —\*)

die schwere Verflüchtigung hin, welche die Deutschen seit hundert Jahren an ihrer Sprache in thörichtester „Gallikomanie“ begangen, „ein Hinweis, dessen vielfach schlagende Sätze heute noch die ernsteste Beherzigung verdienen, wo unsere vornehme Gesellschaft großentheils noch immer keine Ahnung zu haben scheint von der Verheerung, welche sie durch das zu frühe und zu ausgebreitete Betreiben des Französischen in den Seelen ihrer Kinder anrichtet.“ Man denke nur an die Bonnenwirthschaft und die schlimme Sitte, Kinder von drei, vier Jahren französisch plappern zu lassen! Vgl. auch Herder's goldene Worte über die „sogenannte französische Erziehung in Deutschland“ (Werke zur Philosophie und Geschichte. 14, 80 ff.).

\*) Briefe zur Beförderung der Humanität, Nr. 54. Hiermit läßt sich vergleichen, was Jemand noch neuerdings, gleichsam die Worte Herders bestätigend, gesagt hat: „Dem Anscheine nach würde sich wohl die französische Sprache als Weltsprache empfehlen, nicht allein weil die Franzosen, (wie sie selbst bekennen,) an der Spitze der

Mit seiner Anstellung in Weimar als Oberhofprediger und General-Superintendent, Studienrath und Ephorus der Schulen seit dem Jahre 1776 trat Herder einen Wirkungskreis an, der ihm volle Gelegenheit bot, seine pädagogischen Grundsätze praktisch zu verwerthen und das dortige Schulwesen umzugestalten, das in Gelehrten- und Volksschulen die gleiche Verderbniß zeigte. \*) Da der Grund des Verfalls der letzteren theils in der überaus kärglichen Dotation der Lehrerstellen, theils in dem Mangel an tüchtigen Lehrkräften lag, so ward auf Herder's Betrieb der Unterricht zweckmäßig geordnet, die Einkünfte der Schulmeisterstellen erhöht \*\*) und ein Schullehrerseminar nach gefunden, von der Folgezeit oft verläugneten Grundsätzen eingerichtet. „Der Zweck dieses Seminarii — heißt es in der be-

Civilisation marschiren, sondern auch weil das Französische schon in der That diplomatische Weltsprache ist. Allein seine Einführung würde doch wohl unüberwindliche Schwierigkeiten und große Gefahren haben: Schwierigkeiten, schon weil die Völker alle mit dem Munde und durch den Mund, nicht durch die Nase zu sprechen gewohnt sind, — Gefahren, weil mit der Sprache der französische Leichtsin (Leichtfertigkeit) am Ende Allen eingemipft werden könnte, und Alle endlich, nicht die Diplomaten (wie Talleyrand) allein, die Sprache gebrauchten, um ihre Gedanken zu verbergen.“ —

\*) Aus all seinen Intentionen geht hervor, daß er den richtigen pädagogischen Standpunkt, den später Pestalozzi mittels seines Anschauungsunterrichtes gefunden, zuerst geahnt hat, nämlich sich immer an die Selbstthätigkeit des Schülers zu wenden, nichts bei ihm durch mechanisches Anlernen, alles durch Anwendung und Entwicklung seiner eigenen Kräfte zu bewirken.

\*\*) Herder sagt in der bezüglichen Vorstellung: Die Lehrer müssen zu leben haben und nicht wie der lasttragende Esel nach einer Reihe ermattender Stunden von Dornen und Disteln sich nähren dürfen. Sie sind die wahren Märtyrer des Staates. Sie müssen auch in ihrem Stande geehrt und nicht in Ansehung ihrer Person hinter einem Schreiber stehen, der nichts mehr als Buchstaben zu malen weiß. — Treffend sagte auch Berthold Auerbach bei der Feier des 100jährigen Geburtstages des Philosophen Fichte am 18. Mai 1862: „Man kann fragen: giebt es ein Normalmaß für die Idealkraft eines Volkes? Kunst und Wissenschaft, sie allein sind es nicht; die großen Ziffern der Bodenproduction und des Gewerbesleißes, die Zahlen der Schiffe, der Kanonen, der Soldaten zu Pferd und zu Fuß, sie alle geben keine Norm für die ideale Tragkraft eines Volkes. Diese besteht in dem Maße der begeisterten Hingebung für die Jugenderziehung. Vor dem Richterstuhle des höchsten Culturgerichts, wenn die Völker alle herankommen, da wird es heißen: Zeige die Schaar der Jünglinge und Männer, die mit ausdauernder Hingebung und gelassener Selbstaufopferung die Kindeslefen hegen und bilden und mit allem Schönen und Guten erfüllen.“ Mit vollem Recht hat man daher gesagt: die preussischen Schulmeister haben die Schlacht bei Sadowa gewonnen; denn in ihrer Schule lernen die Deutschen nicht bloß Kenntnisse, sondern auch Gehorsam und Zucht.

züglichen Vorstellung — ist nicht, jungen Leuten, die sich zu Landschulmeister-Stellen vorbereiten wollen, eine unnütze Art von Aufklärung zu verschaffen, bei der sie sich etwa selbst überklug dünken und ihren künftigen Lehrlingen eher nachtheilig als nützlich werden. Denn zu viel Klarheit und Raisonnement, unbedachtsamer Weise in Stände verbreitet, in welche sie nicht gehören, fördert weder den Nutzen des Staates, noch die Glückseligkeit des einzelnen, zumal niedrigen Privatlebens. Noch weniger ist es der Zweck dieses Seminarii, jungen Leuten eine bequeme Subsistenz zu verschaffen, bei der sie sich am Ende besser befänden, als in den größtentheils armen Schulstellen des Landes, die auf sie warten. Vielmehr ist der einige Zweck desselben, fern von allen Ostentationen und pädagogischen Spielwerken unserer Zeit, jungen Leuten, die sich dem Schulstande widmen, eine bequeme Gelegenheit zu verschaffen, das Nothwendige und wahrhaft Nützliche ihres künftigen Berufes durch Unterricht und eigene Uebung zu lernen. Denn die beste Geschicklichkeit eines Schullehrers wird nur durch Methode und Uebung erlangt.“ Deshalb soll sich der Unterricht auf die Methode eines richtigen Lesens, eine richtige Orthographie und Calligraphie, eigene Aufsätze, die Anfangsgründe der Geographie und Naturgeschichte, die ersten Begriffe der Naturlehre, der bürgerlichen Geschichte, insonderheit aber auf die Methode eines guten Unterrichtes in der Religion und biblischen Geschichte, so wie die wichtigsten biblischen Alterthümer und die Grundzüge der Reformationsgeschichte beziehen. Die Uebung im praktischen Unterricht, welche die Schulen des Ortes den tüchtigsten Seminaristen gewährten, sollte für die ersteren zugleich eine Vermehrung ihrer Lehrkräfte und dem Seminar eine Bürgschaft seiner Dauer werden; denn je mehr ein Institut seine Wurzeln in und um allerlei andere Institute schlingt und ihnen nützlich wird, desto fester sein Bestand.\*)

Was das Gymnasium zu Weimar betrifft, so hat Herder bis zu seinem Tode (1803), also in einem Zeitraum von 27 Jahren, den äußern und innern Angelegenheiten desselben gleichmäßig seine Fürsorge zugewandt\*\*)

\*) Nach Overlach a. a. D.

\*\*\*) „Eine der wohlthätigsten Stiftungen des Gymnasiums ist der Wilhelm-Ernstische Freitisch. Diese Stiftung war durch Mangel an Aufsicht und schlechte Verwaltung wahrhaft verunstaltet. Die Beköstigung war in die Hände von Dekonomen und Metzgeru gerathen, die den Schülern verdorbenes Fleisch verabreichten. Man hatte Mühe, frei-

und unterstügt durch tüchtige Directoren, großen Segen gestiftet. Zu diesen Leitern gehören der edle und milde Joh. Michael Heinze und nach dessen Tode seit 1791 Carl August Böttiger, der bekannte Kunstarchäolog und (später) Vorsteher des königlichen Antiken-Cabinetts in Dresden, „ein Mann, der bei der vielseitigsten Gelehrsamkeit auch die Gabe besaß, den Unterrichtsstoff geistig zu beleben“, und namentlich durch seine Vorträge über die Encyclopädie der Alterthumskunde in seinen Schülern lebendige Theilnahme erweckte und ihnen nicht nur einen reichen Schatz an Material, sondern auch ein anschauliches Bild von dem Leben und Weben der alten Griechen und Römer darbot. Auch bei den übrigen Lehrern fand der Ephorus ein vertrauensvolles und williges Entgegenkommen, wie derselbe in einer über die neue Schulverfassung im Jahre 1786 gehaltenen Examen-Rede dankbar bekannte. Diese Rede enthält auch die leitenden Gedanken über seine Reformen. „Durch die Verbesserung, sagt er, ist das Arbeiten den Schülern angenehm, abwechselnd, nutzbar und werther gemacht. Wir räumen einen Haufen alter Saalbadereien weg, die, obgleich wir nahe an der Saale leben, doch glücklicherweise nicht mehr unsere Saalbadereien sein dürfen.“ Als erstes Beispiel bezeichnet er das Gebiet der Theologie, wo viel Unrath zu beseitigen gewesen, ferner die Philosophie und Geschichte, endlich die Erlernung der alten Sprachen. Die Schule solle allgemeine Menschenbildung geben. Wolle man auf das sehen, was jeder einzelne brauche, so müsse man statt einer sieben Schulen haben.\*) Da der Mensch nun einmal früher da sei, als der Professionist, und es kein besseres Mittel gebe, für das praktische Leben zu bilden, als wenn man allseitig den Menschen bilde, so seien auch die Künste für das praktische Leben nicht ohne Bedeutung. „Ist das Messer einmal gewetzt, so kann man allerlei damit

willige Theilnahme für diesen verrufenen Tisch zu finden. Durch Herder wurde der Freitisch in ein Geldstipendium verwandelt, wodurch es möglich war, dem ursprünglichen Gedanken der liberalen fürstlichen Stiftung zu entsprechen, daß nur die 12 fähigsten und besten Primaner mit dieser Wohlthat bedacht werden sollten. Auch an der Zahl sollte es nicht liegen.“ „„Sind keine fähigen und guten Subjecta da, so lasse man die Stellen offen; die Esel mögen Disteln fressen und nicht vom fürstlichen Freitisch genährt werden.““ Für arme Schüler richtete er eine Bücherammlung ein; auch sonst vermehrte er die Lehrmittel des Gymnasiums. Eine neue Lehrerstelle wurde begründet und die übrigen verbessert.“ Heiland a. a. D. S. 269.

\*) Nach Heiland S. 246 fg.

schneiden, und nicht jede Haushaltung hält sich eben ein ander Gedeck, das Brod, ein anderes, das Fleisch auseinander zu legen. So ist's auch mit der Schärfe und Politur des Verstandes, des Gedächtnisses und des Vortrages. Du magst deinen Wehstein zurücklegen oder bei dir behalten, die ersten Gegenstände und Uebungen des Erkennens mögen dir unwerth oder werth bleiben, genug, wenn sie ausgerichtet haben, was sie bei dir ausrichten sollten, und du nicht als ein Erdenkloß, sondern als ein Mensch, nicht als ein roher Stamm, sondern als eine ausgearbeitete, wenigstens als eine behobelte Bildsäule die Schule verlässest. Das Uebrige und Nähere der Kunst wird dir künftig der Meister und die liebe Meisterin Erfahrung schon selbst sagen. Ich halte es also für sehr thöricht, wenn man bei jedem Schulbuche, bei einem Aesopus und Phädrus, beim Cornelius und Anacreon oder gar bei einzelnen Theilen einer Arbeit die Frage anstellt: cui hono? Zu keinem andern hono, als daß der Knabe reden und schreiben, seinen Verstand, seine Zunge, seine Feder brauchen lerne, oder daß sein Geschmaç gereinigt, sein Urtheil geschärft und er gewahr werde, daß in seiner Brust ein Herz schlage. Nachher mag er Lehrsatz und Fabel, Geschichte und Gedicht vergessen, wenn und wo er will, genug, er hat an und mit ihnen, was er sollte, gelernt.“\*)

Hiermit trat Herder aufs entschiedenste dem verderblichen Princip der „Nutzbarkeit“ der zu Basedow schwörenden Philanthropinisten in der Erziehung entgegen, welches der materialistischen Weltanschauung Thür und Thor öffnete. Nach demselben galt es nämlich, „aus der Erziehung alles das zu entfernen, was dem Manne dereinst nutzlos und dem Kinde dormalen beschwerlich sei, und statt dessen einen Weg ausfindig zu machen, welcher schon in dem Kinde des Mannes nutzbare und behagliche Existenz begründe\*\*“) und doch der Rücksicht auf die Zukunft nicht mehr von der Freiheit und Ungebundenheit des Kindes opfere, als er durch das Vergnügen aufzuwägen vermöge, das er zu gleicher Zeit dem Kinde biete. Da eine allgemeine Geistesbildung, die nicht zugleich zu bestimmten Geschäften geschickt machte, jetzt als sinnlos, ja

\*) Herder's Sophron S. 90 ff.

\*\*\*) Sehr charakteristisch grub Salzmann die Umschrift des Kreuzes auf der Fahne des ersten christlichen Kaisers, E. A. N. „in ihm wirfst du siegen“, seinem Spaten ein.

frevelhaft erschien, so mußte dasjenige Bildungsmittel, an dem man bisher die Jugend fast ausschließlich geübt, die alten Sprachen, als das untauglichste von allen sich herausstellen, und wenn dasselbe aus den Bildungsstätten des Philanthropinismus nicht alsbald total verdrängt ward, so geschah es leblich aus zeitweiliger Rücksicht auf die öffentliche Meinung, welche sich nur langsam von den gewohnten Anschauungen und Sitten loszureißen vermag.“\*)

Wie Herder über den neu entstandenen Philanthropinismus dachte, erhellt schon aus seinem Briefe an Hamann vom Jahre 1776. Er schreibt: Ueber die Erziehung Ihres Hans Michel grämen Sie sich nicht. Man richtet doch damit nichts aus. Gedulden Sie sich noch ein wenig. Ich rüde jetzt selbst dem Pontifex maximus zu Dessau (Basedow) näher (Herder kam damals von Bückeburg nach Weimar), und mein Knabe wächst auch heran, den er aber, so Gott will, nicht sehen oder haben soll. Mir kommt alles erschrecklich vor, wie ein Treibhaus, oder vielmehr wie ein Stall voll menschlicher Gänse. Als neulich mein Schwager, der Jäger, hier war, erzählte er von einer neuen Methode, Eichwälder in zehn Jahren zu machen, wie sie sonst nur in fünfzig oder hundert würden, daß man den jungen Eichen unter der Erde die Herzwurzel nehme, so schieße über der Erde alles in Stamm und Aeste. Das ganze Arcanum des Basedowschen Planes liegt, glaube ich, darin, und ihm, den ich persönlich kenne, möchte ich keine Kälber zu erziehen geben, geschweige Menschen. Kurz, lieber Gevatter, lasset Euren Zorn übergehen und harret, wie ein Ackersmann wartet auf die köstliche Frucht der Erden.

Und doch hielt auch Herder den Gesichtspunkt fest, die schulmäßigen Studien zu einer Wissenschaft des Lebens zu erheben, und um die Jünglinge zu ermuntern, sich nur zu tüchtigen Menschen fürs Leben auszubilden, die man brauchen könne, in welcher Thätigkeit es auch immer sei, rief er ihnen wiederholentlich jenes bekannte «*non scholae, sed vitae discendum*» zu, nicht als ob er den Werth der Schulwissenschaften als solcher hätte herabsetzen wollen, sondern um ihnen begreiflich zu machen, daß jedes solide Wissen, das nicht bloß Gedächtnißtram ist, nach der Schablone erlernt, den Lernenden zugleich be-

\*) Dverlach a. a. D.

fähigt, sich mit rechtem Sinne und Herzen und ausgebildetem Verstande an die Aufgaben des praktischen Lebens zu machen. Der Jüngling, sagt er, lernt nie zu viel, aber Alles, was er lernt, soll er, obgleich er nicht bei jedem einzelnen Gegenstand die Frage nach dem besondern Nutzen erheben soll, fürs Leben lernen. —

Wir wollen nunmehr die einzelnen Schuldisciplinen betrachten, welche Methode Herder zu ihrer erfolgreichen Betreibung eingehalten wissen wollte, damit der ganze Mensch nach Geist, Herz und Gemüth zur vollen harmonischen Entwicklung gelange. Wir können dies um so leichter thun, als wir ein herrliches Zeugniß und eine noch immer nicht erschöpfte Fundgrube pädagogischer Weisheit an seinen im Weimarer Gymnasium gehaltenen und im „Sophron“ gesammelten Schulreden haben.

Was zunächst die altclassischen Sprachen anlangt, so ließ ihnen der Ephorus die sorgsamste Pflege angedeihen. Das Lateinische sollte gelehrt werden nicht sowohl um lateinisch schreiben zu lernen, als vielmehr um daran zu lernen, wie man nach den Mustern der Alten überhaupt denken und schreiben solle, damit Inhalt und Form sich in harmonischer Durchdringung decken. „Aus den Classikern sollte die Lectüre die großen Grundsätze der Humanität, den Ernst der Gedanken und den Adel der Gesinnung, der die Alten auszeichnet, zu Tage fördern.“\*) Im Gegensatz zu dem Philanthropinismus, der eine Antipathie wider das classische Alterthum zur Schau trug, war es bei Herder die Begeisterung für die Jünglingsgestalt der Menschheit, die schönste Blüthe des menschlichen Geistes, die ihn in der edlen Einfalt, der durchsichtigen Klarheit, der würdevollen Ruhe, dem maßvollen Gange der Alten zum scharf gefaßten Ziele ein heilsames Gegengewicht gegen die Vielwisserei und Vielthueri jener Pädagogik, welche Geist und Herz der Jugend verwirrte und verödete, erkennen ließ. „Wozu lesen wir die Alten, als daß ihre hohe Einfalt, ihre gründliche Würde, ihr gesetzter Gang, ihr ruhiger, tiefer, weiser Geschmack sowohl im Lernen als im Handeln und Leben unser Vorbild werde? Majestätisch schreitet Homer einher, ruhig die Dinge anschauend und erzählend, nie aus sich selbst gejagt, nie verworren in Grundsätzen und Bildern. Einfach schreitet das griechische Trauerspiel einher, abwägend Gesinnungen und

\*) Heiland a. a. O. S. 257 fg.

Charaktere, Umstände und Glück, auf jeden Mißtritt, auf jeden Ueberschwung der Wege achtend. Ruhig wandelt der Geist der besseren und besten Weisen Griechenlands und Roms in Lehre sowohl als in Unterredung einher, Feind alles Anbrausens, alles wunderlichen Zickzacks und des Unsinns übelgepaarter Figuren, hergeholt aus aller Welt Ende. Mit Wenigem gaben die Alten Viel, wir Weniges oder Nichts mit Vielem. Sie schrieben einfache Uncialbuchstaben, unser Styl malt gothische Mönchszüge, wo tausend Kräuselien doch nur einen Buchstaben, der oft schwer zu erkennen ist, bedeuten. Sie lehrten, daß man wenig und nur das Beste, aber gut lese, daß man im Leben *καλὸν καγαθόν*, das uns Anständigste, Edelste und Beste, aufs Beste treiben und dazu unermüdblichen Fleiß anwenden solle: wir armen Iziens drehen das Rad und werden daran gedreht, wir wälzen des Sisyphus Stein und werden gewälzet, haschen, wie Tantalus, neugierig und werden nimmer, o nimmer gesättigt, erlabet.“\*)

Das Wesen und die Bedeutung des Gymnasiums fand Herder nicht in dem Unterricht an sich, sondern in den mannigfachen Uebungen des jugendlichen Geistes, wie sie die Humaniora der Alten, d. h. die Sprache nach Schreibart und Vortrag, Geschichte, Philosophie und Mathematik, dar bieten, unter denen die das Wissen und Können in die rechte Wechselwirkung setzenden Uebersetzungsübungen die erste Stelle einnehmen. Während die gleichzeitige Pädagogik Alles nur spielend erlernt wissen wollte und jeden einigermaßen schwierigen Lehrstoff nur wie Zuckerbrod wohlpräparirt und appetitirt den Lernenden darbot, hielt es Herder dafür, daß zur Uebung der Denk- und Willenskraft schwere Arbeit und eine strenge grammatische Zucht des Geistes das der Natur des jugendlichen Geistes allein Entsprechende sei. „Es soll, sagt er, Alles gleich leicht und noch mehr gleich leicht und faßlich, ja für Alle gleich leicht und faßlich sein. Diese leichte und leichte Methode in *usum delphinorum aevi nostri* ist sowohl der Natur der Wissenschaften an sich, als der Natur unserer Seele, als dem Zwecke und Nutzen entgegen, den man von Erlernung der Wissenschaft haben soll. So wie Alles in der Welt nicht gleich leicht ist, so kann auch nicht Alles in der Wissenschaft sein, und wer Licht hineinlügt, wo keins ist, wer Faßlichkeit hineinlügt, wo sie nicht ist, ist Gaukler, nicht Lehrer.

\*) Sophron S. 264.

Jede Wissenschaft hat ihre eigne Methode, und wer eine in die andere hinein trägt, macht's oft nicht klüger, als wer in der Luft schwimmen, im Wasser säen und ackern will. Ein Gleiches ist's mit den Sprachen, die man, als ob's keine Sprachen wären, aus eingeborenen Begriffen, ohne Gedächtniß, Mühe und Grammatik lernen soll. Das Lernen ist auch darnach und ist in kurzer Zeit ein sanftes Vergessen geworden. Ins feuchte Wasser, in leichten Sand ist Alles leicht geschrieben und wird auch wie auf feuchtem Wasser, wie in leichtem Sande glücklich verwehet. Die Seele hat keine Nägel, woran sie, was sie lernt, aufgehangen und mit ihnen in sich eingestekt hat. Die Regeln der Grammatik sind Nägel, Mühe des genauen Lernens und Wiederholens ist die Einheftung derselben. Dafür aber stecken sie auch fest und lassen, selbst wenn sie mit Gewalt herausgerissen würden, Spuren nach sich. Eine Grammatik muß der Mensch lernen. Denn Grammatik ist Philosophie der Sprache, und die Sprache ist ja der Umfang aller menschlichen Begriffe. An je einer vollkommeneren, ausgebildeteren Sprache man also Grammatik, d. i. eine Logik und Philosophie der menschlichen Vernunft, lernt, desto besser lernt man sie und behält an ihr ein Modell für Ordnung, Genauigkeit und Klarheit der Begriffe im Kopfe für alle anderen Wissenschaften, Sprachen und Künste. Ein Mensch, der in seinem Leben keine Grammatik gelernt hat, lernt sein Leben durch nicht genau, wenigstens nicht sicher sprechen und schreiben, er irrt in Ungewißheit umher und hat kein Leitseil im großen Labyrinth der Sprachen und Worte. Crusius, der große Philolog, nannte die Theologie selbst eine *Grammaticam divinam*, und Gessner wendet auf die Grammatik an, was Luther von der Theologie sagt: sie rächt sich an ihren Verächtern. Sie rächt sich wahrlich auch an dem, der mit ihr tändelt, und so rächen sich alle Wissenschaften und Künste an dem, der sie auf zu leicht spielende Art zu fassen Lust hat. Durchs Lernen, durchs mühsame ganze Erfassen üben wir uns, wir bekommen Stärke und Lust, Mehreres zu fassen, Schwereres zu lernen; dahingegen ein Mensch, der sich nie zum *captu* der Wissenschaft erhebt, sondern dem die Wissenschaft immer *ad captum* gemacht, d. i. wie Honig und Brei um den Mund des kranken Säuglings geschmiert werden soll, auch nie gesund, nie stark werden wird in Begriffen und Seelenkräften. Er wird nachher

in seiner Kunst- und Brodwissenschaft, in seinem Geschäft, in seinen Lebensverrichtungen so blöde und schwachherzig thun, wie er in seinem ersten Schullernen geübt wurde. Was sich nicht erhaschen, nicht ertändeln läßt, das ist für ihn nicht da; der Kern bleibt unberührt, wo nur ein paar Zwiebelschalen umher sind. O wie mancherlei Lockspeisen und Lockpfiffe kommen in unserer Zeit zusammen, den Jüngling vom männlichen Wege des Studiums abzulenken und ihn in die Gärten der Kallypso auch im Lernen der Wissenschaften zu versenken! Jede Kunst, jede Wissenschaft, sie werde schön oder häßlich genannt, erfordert Fleiß, Mühe, Uebung.“\*)

Im Zusammenhang mit der Arbeit des Lernens sprach Herder ferner mit strafendem Ernst auch gegen jene schulflüchtige Geniesucht, die von Selbsterfindung und wunderbarer Ausbildung des Geistes durch eigene Kraft und durch unmittelbare Begeisterung träumend, sich der Schule und der Geisteszucht entziehen will und die *Galantiora* den *Humanioribus* vorzieht, indem er ihr zu bedenken gab, wie das menschliche Geschlecht gewissermaßen eine durch alle Jahrhunderte fortgesetzte Schule sei, wie Gott selber, da er zu den Menschen herabgekommen, kein anderes Mittel zur Erleuchtung und Besserung der Menschen, zur Wiederherstellung und Aufbewahrung der Wahrheit gefunden, als Unterricht in einem Kreise geprüfter Lehrlinge, also Schule, wie Alles, was sich in den Wissenschaften und Künsten dauerhaft Gründliches erhalten und nach klarer Einsicht durch feste Regeln zu einem Grad von Vollkommenheit ausgebildet sei, sich durch Schulen gebildet und erhalten habe; wie endlich die Regel und Uebung der Schule das Genie nicht unterdrücke, sondern in Erzeugung und Darstellung der Gedanken vielmehr eine Klarheit, Sicherheit, Ordnung und Gewandtheit gebe, welche der Autodidakt in den seltensten Fällen kaum annäherungsweise erreiche.\*\*\*) Mit feiner Ironie verspottet er endlich die jungen Herrchen, die die *Galantiora* studiren! „Sie werden in Jena die elegantesten Haarbeutel tragen und auf ein Haar wissen, in welcher Tiefe er auf dem Rücken schweben muß, um ein sanft herabfließendes Haar zu zeigen. Süße Verslein werden ihnen zur rechten Zeit entfließen, wie Thau von Rosen, und werden auch

\*) Sophron S. 23 ff. 50.

\*\*) Nach Overlach a. a. D.

freilich wie Thau auf Rosen vertrocknen, oder Würmer und Ungeziefer hecken, das gemeiniglich von süßer Speise lebet.“

Die wahre Schülertugend sollte sich nach seiner Meinung im Privatstudium bewähren, in freiwilliger Ausarbeitung selbstgewählter Thematata, in Uebersetzungsproben, im Disputiren, im Memoriren schöner Stellen, im Excerptiren, selbst in poetischen Versuchen, wobei er Gelegenheit nahm, an Klopstock zu erinnern, der den Plan und den Anfang zu seiner Messiasde schon als Schüler von Schulportia entwarf. „Bienenfleiß sollte für alle diese Uebungen durch Collectaneen, wie er sie selbst sein ganzes Leben lang hielt, sammelnd vorbereiten.“ — \*)

Zu den Schulreden, worin Herder bestimmte Disciplinen nach ihrer bildenden Kraft und Methode besprach, gehört die „von der Annehmlichkeit, Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Geographie“, merkwürdig deshalb, weil sie bereits die Grundzüge der Auffassung enthält, durch welche Karl Ritter der neue Schöpfer dieser Wissenschaft geworden ist; ich sage: der neue Schöpfer, weil schon die Alten (unter ihnen Strabon) den Weg zu einer wissenschaftlichen Geographie gewiesen hatten. „Das Studium der Geographie, sagt Herder, nennt man trocken, aber es ist es ebenso wenig als die Alm oder das Weltmeer. Die Erde ist in Verbindung mit der Natur und der Geschichte als der Schauplatz des Reiches Gottes und seiner Herrlichkeit zu betrachten. Auf diese Weise treten die Formen und Bildungen der Erde in ihrer causalen Beziehung zu der Bildung und Gesittung der Völker hervor.“ — Gleichwie Herder durch seine „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ der Begründer der neuen culturhistorischen Weltgeschichte wurde und in der Geschichte, wie Lessing, eine göttliche Erziehung des Menschengeschlechts erkannte, so hielt er dieses Moment auch für den Unterricht in der Geschichte fest, welche nicht bloß politische Geschichte sein, sondern (in der obersten Klasse) sich in Geschichte der Philosophie, der schönen Wissenschaften und der alten Sprachen abschließen sollte. — Die Mathematik anlangend, sollte die Arithmetik durch viel Rechnen, die Geometrie durch viel Zeichnen fruchtbar und lebendig gemacht werden, und letztere nicht sowohl das Gedächtniß der Schüler mit unverständenen Formeln belasten

\*) Heiland a. a. O. S. 259.

als vielmehr den Lehrling dazu anleiten, die Beweise selbst zu erfinden (die heuristische Methode).

In der Schulrede „von der Ausbildung der Rede und Sprache in Kindern und Jünglingen“ entwickelt er die Grundgedanken einer zweckmäßigen Methode des Unterrichts in der Muttersprache, nicht, wie bei einer fremden Sprache, die grammatische Methode, sondern das Lesen classischer Musterstücke empfehlend. Es soll also die Muttersprache durch ihre frische Unmittelbarkeit auf Geist und Herz der Lernenden wirken, und eine solche Methode zugleich die Einführung in unsere reiche Literatur vermitteln. „Das Lesen, sagt Herder, ein lautes Lesen der besten Schriften in jeder Art des Vortrages, Erzählung, Fabeln, Geschichte, Gespräche, Selbstgespräche, Lehre und Lehrgedichte, Epodien, Oden, Hymnen, Lust- und Trauerspiele in Gegenwart anderer, oder mit andern, ohne Zwang, in der natürlichsten Art, giebt der Rede sowohl als der Seele selbst eine große Vielförmigkeit und Gewandtheit. Von der Fabel, vom Märchen an, durch alle Gattungen des Vortrags sollte das Beste, was wir in unserer Sprache sowohl in eigenen Producten als in Uebersetzungen haben, in jeder wohl eingerichteten Schule durch alle Klassen laut gelesen und gelehrt werden. Kein classischer Dichter und Prosaist sollte sein, an dessen besten Stellen sich nicht das Ohr, die Zunge, das Gedächtniß, die Einbildungskraft, der Verstand und Witz lehrbegieriger Schüler gelibt hätte: denn nur auf diesem Wege sind Griechen, Römer, Italiener, Franzosen und Briten ihrem edelsten Theil nach zu gebildeten Nationen geworden. Alcibiades gab jenem Schulmeister zu Athen eine Maulschelle, der den ersten classischen Dichter seiner Sprache, den Homer, nicht in der Schule hatte; und wie fleißig die Griechen ihre besten Schriftsteller lasen, klingt für unsere neue barbarische Zeit beinahe wie ein altes Märchen. In Italien weiß der gebildete Theil der Nation ihre classischen Dichter fast auswendig. Wir Deutsche hingegen sind hierin sehr nachgeblieben. Kein edles Bild, keine große Gesinnung, Aufmunterung und Warnung, wenn es musterhaft gedacht und gesagt ist, sollte bloß in unsern deutschen Büchern und Bibeln stehen, oder maculaturweise in unsern Buchläden liegen, sondern in den Schulen sollte, wie auf der Tenne das Korn von der Spreu gesichtet, jedes edelste und beste laut gelesen, auswendig gelernt, von Jünglingen sich zur Regel gemacht und in Herz und Seele befestigt werden. Wer unter euch, ihr

Jünglinge, kennt Uz und Haller, Kleist und Klopstock, Lessing und Winkelmann, wie die Italiener ihren Ariost und Tasso, die Briten ihren Milton und Shakespeare, die Franzosen so viele ihrer Schriftsteller kennen und ehren? Dies laute Lesen, dies auswendige Vortragen bildet nicht nur die Schreibart, sondern es prägt Formen der Gedanken ein und weckt eigene Gedanken, es giebt dem Gemüth Freude, der Phantasie Nahrung, dem Herzen einen Vorgeschnack großer Gefühle, und erweckt, wenn dieß bei uns möglich ist, einen Nationalcharakter.“\*)

Neben dem Lesen empfiehlt Herder angelegentlich die eigene Composition und Ausarbeitung von schriftlichen Aufsätzen. „Man muß sich, sagt er, im Schreiben üben, wenn man richtig sprechen, wenn man genau lesen und hören will. Also kleine Aufsätze von allerlei Art, Auszüge aus Büchern, theils stellenweise, theils nach dem ganzen Plan des Buchs und seiner Anordnung, dieß sind die Zellen, die sich der Fleiß der Biene baut, die Körbe, in denen sie ihren Honig bereitet. Nulla dies sine linea, kein Tag muß vorübergehen, wo nicht ein junger Mensch für sich selbst etwas schreibt; er hole nur nach, was er vergessen möchte, oder setze sich seine Zweifel auf, oder berichtige dieselben, oder excerptire oder componire, in welcher Uebung es auch sei.“\*\*)

Hinsichtlich des Religionsunterrichts endlich ist nicht zu verwundern, daß Herder, wie er einerseits die starre und verkümmerte Compendien-Dogmatik seines Zeitalters bekämpfte, so andererseits das trockene und dürre Moralisiren der Philanthropinisten mit Geringschätzung behandelte. Da Letztere das Princip aufstellten, daß nur das verstandesmäßig Begriffene einen Werth für die Seele habe, so ward der religiösen Wahrheit, nach dem Vorgange Rousseau's, erst auf einer späteren Altersstufe ein Platz bewährt, damit der Glaube an den unsichtbaren Gott nicht zum Glauben an Geister, Hexen und Teufel führe. Aber statt nun die schöne grüne Weide der Anschauung, wie sie durch die heilige Geschichte und durch das Prophetenwort vermittelt wird, dem kindlichen Verständniß zu eröffnen,

\*) Ueber Herder's patriotisches Streben s. den Excurs im Anhang dieser Abhandlung.

\*\*\*) „Selbst der Calligraphie widmete Herder seine Aufmerksamkeit, damit nicht Schriftzüge erscheinen sollten, wie sie etwa ein wühlender Müssel in der Erde hervorbringen würde.“ Heiland a. a. O. S. 263.

„tummelte man die Christenkinder auf der dürren Haide der Abstraction in den den Juden, Muhamedanern und Christen gleich zugänglichen Sätzen von einem einigen Gotte, Unsterblichkeit, Vergeltung, Besserung und Tugend,“\*) und wollte ihnen diese kümmerlichen Ueberreste des kirchlichen Glaubens nur auf dem Wege einer dürren Reflexion und eines flachen Raisonnements zuführen. Dagegen trat nun Herder (in seinen „Provinzialblättern“) entschieden auf, indem er die Forderung aufstellte, daß die Religion schon im frühesten Unterrichte durch Beispiele aus der heiligen Geschichte klar gemacht und unterstützt werde, damit den jugendlichen Gemüthern „simpel und grob“ die Wege gewiesen werden, welche Gott selbst mit dem Menschengeschlecht gegangen sei. Jünglinge aber sollten nicht in die theologische Kritik eingeführt werden, sondern von den Glaubenswahrheiten des Christenthums den Eindruck positiver Gewißheit empfangen, die auf die Heilige Schrift als göttliche Offenbarung zu gründen und mit aller Wärme der Ueberzeugung mitgetheilt, vornehmlich an das Herz als den Mittelpunkt des geistigen Seins zu richten sei.\*\*\*) „Gieb Kindern und Menschen ein Wort Gottes, sagt er, stark geglaubt, anschauend erkannt, unmittelbar im Vorbilde aufs Herz, zur That strebend: es thut! Der elende Menschenschauplatz, sich seine Pflicht zu ergrübeln, wird Schauplatz einer neuen Existenz, Thätigkeit, Religion Gottes! Kennt's Aberglauben! Dichtet euch philosophische utopische Götter, die oben im seligen Aether unwirksamer Speculation leben und doch handeln — im Worte Gottes finde ich sie nicht, und in keiner menschlichen Seele habe ich sie bisher gefunden! Weiß also keine andere Auskunft, als Wort Gottes mit allem Umfange von Stärke und Fülle glaubend zu geben, wie's ist, im großen Gange der Offenbarung. Reich Gottes ist Senfkorn, Perle, Neg — was kann das Neg nicht umfassen! die Perle nicht kaufen! das Samenkorn nicht fruchten! das ich

\*) Overlach a. a. O.

\*\*\*) „Ein Pflanzplan von Herder war es, eine Einrichtung am Gymnasium zu treffen, durch welche die Theologen ein Jahr länger zurückgehalten würden und durch Vorbildung in den allgemeinen Wissenschaften, wozu er einen ausführlichen Plan entwarf, auf die Universität eine größere Reise mitbrächten. Insbesondere wollte er sie dadurch schützen vor den Gefahren der barbarischen kritischen Philosophie, wie er sich ausdrückte, mit ihrem wilden Gewirr der Ichs + Nicht-Ich — ich + mit Ich, die die Religion a priori construiren wolle und so zur Secte führe.“ Heiland a. a. O. S. 264.

denn alles mit meiner Moral a priori so wenig zu bestimmen wage, als Gras wachsen, den Sauerteig säuern zu hören — als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und stehet auf und geht weg, der Same wächst, daß und wie er's nicht weiß, denn Gott giebt Gedeihen seinem Samen, ohne daß es der Zergliederer und Samentrübler im Mindesten begreift. Wort Gottes und Kraft Gottes, durch die es wirkt: der Säemann sät.“ \*)

Daraus wird es denn auch erklärlich, warum Herder, während man aller Orten den kleinen Katechismus Luther's als zu altmodisch in den Winkel warf und vorzugsweise den menschlichen Leib als solchen cajolirend, in einem nach Basewow's Ansichten entworfenen minutiösen Gesundheits-Katechismus Ersatz dafür suchte, jene „Perle im Schmucke der evangelischen Kirche vor dem Austausch gegen das geschliffene Glas der neologischen Lehrweisheit zu bewahren suchte.“ \*\*) Sehr schön ist auch, was er vom Kirchenliede sagt, das in den Schulen fleißig behandelt und so gelernt und gesungen werden sollte, wie es aus dem Herzen Luther's, seiner Mitgehülften und Nachfolger geflossen. „Aus dem Herzen entsprungen, gehen sie zu Herzen, erheben dasselbe, trösten, lehren, unterrichten, daß man sich immer im Lande der geglaubten Wahrheit, in Gottes Gemeinde, in freiem Raume, außer seiner alltäglichen Denkart und geschäftigen Nichtsthuerie fühlt. Eins geworden mit vielen Andern, die ein Anliegen mit uns vor Gottes Thron treibt und einerlei Bekenntniß, eine Hoffnung, ein Trost befeelt, fühlt man sich wie im Strome zur andern Welt hin und fühlt, was es sei: ich glaube eine christliche Kirche und ein ewiges Leben. . . . Gerade diese alten Melodien, diese treuherzige Altwatersprache einer verlebten Zeit, und der ungezählte, hinüberlaufende Herzensüberfluß zu vieler Sylben und Worte macht auf eine bewunderungswürdige Weise den Reiz und die Kraft dieser Lieder, so daß man nicht glätten, nicht rücken und schneiden kann,

\*) 12 Provinzialblätter. Zur Religion und Theologie. Bd. 15. S. 224 ff.

\*\*) Dverlach a. a. D. — Indessen sollte die Katechese schon dem Namen gemäß lebendige Uebung sein und nicht eine todt Gedächtnißkrämerei, noch ein bloßes Frag- und Antwortspiel, das, ein ewiges Wenden und Drehen vom Subject aufs Prädicat, Herdern nur ein leidhaftes Wortgähnen schien, da man den Mund zur Rechten und Linken auf- und abwärts ziehe und immer doch nichts als den gähnenden Fuhrmannsklaut: ah! oh! sage, anstatt mit den Worten auch eigene Gedanken aus den Katechumenen herauszulocken. (S. Herder's Sophron, S. 246.)

oder der erste unmittelbare Eindruck wird geschwächt, und das Ehrwürdige der alten Vatergestalt geht verloren.“ — \*)

Auch in seinen späteren Lebensjahren waren Herdern Kämpfe nicht erspart. Nach der ganzen Art und Weise, wie er das Heiligste im Menschenleben auffaßte, konnte er nicht umhin, sich auch gegen die neue Begeisterung für den heidnischen Humanismus, die das Evangelium hintansetzte, zu erklären, und gegen den Cultus des Genius als solches, wie dies durch seine großen Zeit- und Ortsgenossen, Schiller und Göthe, mit und wider Willen derselben, hervorgerufen war. Er that dies auf die Gefahr hin, die Freundschaft mit jenen Männern sich abkühlen zu sehen und manche Mißstimmung gegen sich zu erwecken, weil er nun einmal fühlte, „daß er auf einen Posten gestellt sei, wo er durch ehrfurchtsvolles Festhalten an dem Wort, das von Anfang war, der hereinbrechenden Verweltlichung des Heiligen entgegenzuwirken berufen war.“ \*\*) Um seine eigene religiöse Gesinnung ins rechte Licht zu setzen, bekannte er in der Gedächtnißrede, die er auf den verstorbenen Rector Heinze (1790) hielt, daß er Todeserleichterungen in den Alten vergebens gesucht und nur in der christlichen Religion gefunden habe. Die Unsterblichkeit der Seele nannte er den Hauch der Gottheit, das göttliche Fünkchen, das allein übrig bleibe. \*\*\*) In einer andern Rede thut er den Ausspruch: „Werkstätten des heiligen Geistes sollen die Schulen sein, nicht Tempel des Apollo, der Musen und der Grazien.“ †)

\*) Vgl. die Sammlung geistlicher Lieder von Karl v. Raumer. Stuttg. 1846. p. XII. ff.

\*\*) Heiland a. a. D. S. 263 fg.

\*\*\*) Ibid. S. 272 fg.

†) Es ist mir nicht entgangen, daß Herder in den letzten Jahren seines Lebens das Grunddogma der Kirche, den Kern und Stern des christlichen Glaubens, die Lehre vom Opfer Christi, in dem Gottes Liebe und Heiligkeit ihre Genugthuung, die sündige Menschheit Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit findet, „eine theologische Lehrmeinung“ und zwar eine „sehr bedenkliche“ Lehrmeinung nennt. (Vgl. d. Abhdlg. „Von Gottes Sohn, der Welt Heiland“, vom J. 1797; „Geist des Christenthums“ 1798: Zur Religi. und Theol. Thl. 18, S. 214). Davon abgesehen, daß ich mich grundsätzlich — und zwar aus Ehrfurcht — von jeder Polemik gegen den hohen Genius fern halte, weil nach dem oben im Text Mitgetheilten ein edler Kern und tiefer Ernst in Sachen der Religion und überhaupt der Pädagogik sich nicht verkennen läßt: dürfte Herder wegen jenes Ausspruchs zu entschuldigen sein, den er zu einer Zeit that, wo auf der einen Seite entweder vulgärer Rationalismus oder gefühlseeliger Pietismus, auf der

Dieser tiefstünige Ausspruch Herder's veranlaßt mich, schließlich noch einen Blick auf das andere Moment der Jugendbildung, nämlich auf die Disciplin, und wie sich dieselbe unter Herder's Einfluß im Weimarer Gymnasium gestaltete, zu werfen. Nach alle dem, was oben über den Unterricht und dessen Zielpunkte, die Herder dem Gymnasium gesteckt, mitgetheilt worden, daß nämlich das eigentliche Ziel jeglichen Unterrichtes Humanität d. h. edle Menschenbildung nach Herz, Gemüth und Geist ist, und daß der Werthmesser des Unterrichtsstoffes nach diesem Zwecke bestimmt wird: nach alle dem läßt sich schon erwarten, daß der Ephorus alle Aufgaben der Zucht mit gleichem sittlichen Ernst erfaßt habe. „Das Gymnasium soll auch eine Uebungsstätte jeglicher Tugend sein!“ Das war der Grundsatz, den Herder für die öffentlichen Schulen überhaupt um so entschiedener zur Geltung gebracht wissen wollte, je mehr die Zucht durch weichliche Schlaffheit und welke Gelindigkeit aus Schule und Haus verdrängt worden war. War doch der Philanthropinismus in seiner Bewunderung der „reinen, unschuldigen“ Kindesnaturen so weit gegangen, daß er,

andern entweder crasser Materialismus oder kritisch zeretzender Idealismus die Gemüther aufs tiefste erregten. So mußte denn der Herder der letzten Jahre eine mehr vermittelnde Stellung zwischen jenen Extremen zu gewinnen suchen, vornehmlich dem beschaulichen Quietismus der Pietisten gegenüber; und es bedurfte noch langer Kämpfe, bis unsere Kirche zu jenem Kleinod, der Lehre vom genugthuenden Opfer Christi, wieder gelangen konnte. Man sollte das nicht vergessen und über Herder als den Prediger der Humanität nicht ohne Weiteres den Stab brechen und seine Lehre als „verschwommen“ und „dämmerlich“ verurtheilen. Wenn ein Mann Werke, wie „die älteste Urkunde des Menschengeschlechts“, (vgl. das schöne Gespräch mit Vater Adam über den Sündenfall,) und „Geist der hebräischen Poesie“ früher hatte schreiben können, so muß man das wenigstens einräumen, daß sein Gemüth auf einer tief religiösen Grundlage ruhte und bei längerer Lebensdauer und unter andern Verhältnissen vielleicht zur vollen Wahrheit durchgedrungen wäre. Es wird aber — was auch eine Signatur ist des Epigonen thums — bei einzelnen Kritikern nach gerade Mode, mit vornehmer Geringschätzung auf Männer herabzusehen, die sich unsterblich verdient gemacht haben um die Menschheit. Das hat noch in der letzten Zeit Schleiermacher erfahren, an dem man als Theologen, so zu sagen, kein gutes Haar mehr lassen mochte und gegen den erschrecklichen „Pantheismus“ desselben zu Felde zog, ohne dessen eingedenk zu sein, daß der Mann, aus echtem Kernholz gehauen, in einer trüben Zeit eine hehre Leuchte der Kirche war und namentlich durch seine „Reden über Religion“ in vielen der Zeitgenossen den fast schon verglommenen Glaubensfunken wieder ansachte. In letzterer Beziehung begrüßte auch der Dichter und Naturphilosoph H. Steffens in dem Auftreten Schleiermachers „das Morgenroth einer sich verjüngenden Theologie.“

vergessend des goldenen Spruches von Sirach: Thorheit steckt dem Knaben im Herzen, aber die Ruthe der Zucht wird sie von hinnen treiben: — diesen Spruch der alten Pädagogik gänzlich aus den Augen lassend war der Philanthropinismus so weit gegangen, daß er sogar die Nothwendigkeit der Strafe für sein vermeintlich rationelles System läugnete. Wo nun aber, wie Overlach a. a. O. sagt, dennoch die Gefahr des Ungehorsams zu befürchten war, da sollte die Belohnung die Strafe ersetzen, und ein künstlich zusammengesetztes Lohnsystem mußte den Ehrgeiz zum Treiber machen, wo man die Furcht als Hebel verwarf. So war man auf dem besten Wege, die Jugend zu einer wahren Lohndienerei zu erziehen und sie geflistentlich anzuleiten, Alles nur um des schnöden Gewinnes willen zu thun.

Und wahrlich, Herder hatte triftigen Grund, die Verführungen zu beklagen, denen die Jugend gerade seiner Stadt, weil sie eine kleine Residenz sei, ausgesetzt werde. Man braucht nur an „die Lustigen von Weimar“ zu denken und an das tolle Treiben am fürstlichen Hofe, dem selbst ein Göthe im trauten Verein mit dem Herzog, freilich beide in übersprudelnder Jugendliebe, seine Theilnahme schenkte,\*) um zu erkennen, daß ein geistiges Sybaritenthum, wie es auch in den Schriften Wieland's zum Ausdruck kam, daselbst an der Tagesordnung war. Daher nahm Herder gelegentlich in seinen Schulreden Anlaß, den Verfall der häuslichen Sitte, die Frechheit, welche nur vom äußern Glanz der Artigkeit und Höflichkeit überfirnißt sei, die Freigeisterei und Verachtung der Bibel, die sich schon in der Jugend

\*) „Ein fröhlicheres und unbefangenes menschlicheres Hofleben ist niemals geführt worden als in diesen ersten Regierungsjahren Karl August's. Alle in der blühendsten Jugend. Der Herzog und die Herzogin achtzehn Jahre alt; Göthe sechsundzwanzig, Einfiel fünfundzwanzig, Knebel einunddreißig; die Herzogin Amalia, Karl August's Mutter, eine Frau von sechsunddreißig Jahren, von der zwanglosesten Heiterkeit und ausgeprochensten Lebenslust: nach Göthe's eigenem Ausdruck, eine tolle Compagnie, wie sie sich auf so einem kleinen Fleck nicht wieder zusammenfindet. Daher allerdings zuerst noch viel geniale Ungebundenheit und Leichtfertigkeit, viel Ausgelassenheit, Derbheit und Thorheit, viel halsbrechende Jagden und Wettritte, lustige Wanderungen, unermüdbliche Schlittschuhfahrten, gesellschaftliche Schwänke und Neckereien, heitere poesieverkärte Festlichkeiten in den Gärten von Tiefurt und Ettersburg, viel Redouten und Maskeraden. Es war gehäßige Uebertreibung, wenn Wieland einmal ärgerlich sagte, man wolle die bestialische Natur brutalistren; aber geschichtliche Wahrheit war es, wenn er Göthe, der, um Göthe's eigene Worte zu gebrauchen, meist der Anstifter all' dieses Teufelszeugs war, mit einem Füllen verglich, das vorn und hinten ausschlägt.“ Hermann Fottner, Göthe und Schiller, I. Abth. S. 210.

zeige, nachdrücklichst hervorzuheben und auf Abstellung dieser Uebelstände zu dringen. „Wie nöthig, sagt er, zumal in unseren Zeiten, ist Schulzucht! Wenn jetzt der Knabe in der Schule nichts Gutes lernt, wo soll er's lernen? In unserer bürgerlichen Welt nimmt die Ehrbarkeit guter und strenger Sitten so sehr ab. Die Erziehung in den Häusern wird von Jahr zu Jahr üppiger und weicher. Alles versteckt sich unter äußern Glanz der Artigkeit, Höflichkeit, Weltfittte. Hat man sie, so kann man frech, wild, ein Bube sein: ist man's mit gutem Anstande, es gefällt, man wird von weichen, weibischen Sinnen geliebt und gelobet. Ein Kranz von Blumen wird dem Jüngling um Haupt und Herz geworfen, und drin sind Schlangen und Scorpionen: ein Becher des Vergnügens ihm an die Lippen gedrückt, der von süßem, berauschendem Gifte voll ist. So sind Gesellschaften und Akademien. Davon handeln artige Gespräche und Modeschriften. Der Geist davon geht bis in Stände und Aemter, in Behandlung öffentlicher Geschäfte und Staatsverfassung, auf allgemeine Sitten und Geist der Bürger und beinahe des Landmannes. Stadt und Vaterland hebt zu dir die Hände auf, Pflanzort junger Gemüther, früher Sitten und Gesinnungen; Schule! bist du verloren, so ist Alles verloren. Wenn du der Kirche verwilderte Zweige giebst, wer wird, wer kann die alten harten Aeste beugen! Wenn du den Ständen und der Akademie, den Kanzeln und den Richtersthühlen Gänse giebst, was wird man von ihnen anderes als Gänsegeschrei hören? Wenn schon in dir Grundzüge der Irreligion, Freigetsterei, Verachtung der Bibel und guter Exempel anfangen und im Dunkeln herrschen, wer wird, wer kann sie ausrotten? Wohin werden nicht auf dem wilden Acker der Welt ihre frechen Zweige und Wurzeln laufen? In jeder zahlreichen Versammlung von Menschen muß Ordnung herrschen, wenn nicht Alles zum Chaos werden soll. Ordnung aber kann nur Statt finden, wenn auf sie mit ernster Strenge gehalten wird, und fast das Beste, was die Jugend in öffentlichen Schulen lernen soll, ist Ordnung. Subordination und pünktlicher Gehorsam muß, wie im Kriegsheere und auf dem Schiffe, so bei jedem öffentlichen Geschäfte sein, an welchem Mehrere zu arbeiten haben; also gewiß auch in der Schule. Eigensinn und zügellose Frechheit, Ungehorsam und grobe Halsstarrigkeit müssen durchaus nicht geduldet werden. Hiervon bin ich so überzeugt, daß ich das Schulgeschäft wie eine Höllequal des Sisyphus und der Danaiden ansehe, so lange der Lehrer nicht völlig in

seiner Klasse Herr, seiner Schüler mächtig und eines jeden Winkes, den er giebt, gewiß ist. Diese allgemeine Ordnung kann aber auf nichts als auf Vernunft und Billigkeit gebaut sein, oder sie ist nicht beständig. Das Gesetz muß herrschen, und der Lehrer darauf halten mit Lindigkeit oder Schärfe, allemal aber leidenschaftslos, mit Liebe und Güte. Von innen heraus, vom Geiste muß es auch hier anfangen,\* so daß der Schüler in weniger Zeit es thätlich begreifen kann, warum ihm so und nichts anders zu handeln erlaubt werde.“\*)

Manchmal nahm Herder von concreten Fällen der Schuldisciplin Anlaß, zu den Schülern des ihm unterstellten Gymnasiums zu reden. So im Jahre 1790, wo er mit dem größten Freimuth von den Gefahren des Theaterbesuchs sprach. „Jeden Winter, so sagte er zu den Schülern, kommen Komödianten her, und zwar elende Komödianten, die schwerlich verdienen, von einem Menschen, der Geschmack hat, Jahr aus Jahr ein gesehen zu werden. Für euch ist diese äußerst mittelmäßige Bande gar nicht; glaubt mir dieß auf mein ehrlich Wort. Ich hasse das Theater nicht; aber ein schlechtes Theater ist das jämmerlichste Ding, nicht nur unter der Sonne, sondern auch bei Abendlichtern. Und sich mit dieser Bande einzulassen, mit Komödianten Umgang zu haben, Komödiantenweiber zu besuchen, Komödianten ihre Rollen abzuschreiben und dergleichen, ist einem Gymnasiasten durchaus unanständig. Wer sich hiebei das Geringste zu Schulden kommen läßt, wird, wenn er eine fürstliche Wohlthat genießt, sogleich derselben verlustig, und wenn er sein Verhalten nicht ändert, aus dem Gymnasium selbst ausgeschlossen werden. Ihr habt an zwei oder drei eurer Mitschüler eine Probe, wohin der Umgang mit Komödianten sie gebracht hat, und diesem Uebel soll fernerhin nicht nachgesehen werden. Ein gutes Theaterstück zu sehen, ist keine Sünde; nach schlechten aber zu laufen ist nicht nur Sünde, sondern ungereimt, abgeschmackt und kindisch. Auch für euch wird die Zeit kommen, daß ihr Theaterstücke sehen könnt und bessere, als hier größtentheils gespielt werden. Jetzt aber ist die Zeit für euch noch nicht da. Ihr habt andere Geschäfte, und euer Geschmack ist noch nicht gebildet, um ein gutes und schlechtes Stück zu unterscheiden, oder das erstere

\*) Sophron S. 16 f. S. 194 f.

gehörig nützen zu können. Die kleinen Verdienste überdem, sich durch Abschreiben der Rollen einen Freiplatz auf dem Parterre und dergleichen zu erwerben, sind für einen Gymnasiafen niederträchtig und abscheulich. Komödianten will unser Gymnasium nicht ziehen, und wer das zu werden Lust hat, reise lieber heute als morgen!" —

Zwar erhob sich das Weimarer Hoftheater auf eine hohe Stufe künstlerischer Vollendung und zu einer Art von Musterbühne, als Göthe die Leitung desselben 1791 übernahm, sich ein tüchtiges Schauspiel-Personal von ehrenhaftem Wandel und ernstestem Streben erzog und meist nur classische Stücke, unter diesen besonders die Schiller'schen Dramen, ohne dem meist verderbten Geschmack des hohen und niedern Publicums Concessionen zu machen, zur Darstellung brachte; allein dessenungeachtet waren für den Ephorus Conflict mit dem Intendanten nicht zu vermeiden. Herder, erzählt Heiland (a. a. O. S. 266), wollte es nicht dulden, daß Gymnasiafen beim Chor der Opern und als sonstige Nebenpersonen verwendet wurden, zumal, nachdem es geschehen war, daß sich die Schüler in der Rolle der kleinen Teufel im Don Juan durch einen komischen Zwischenfall dem Gelächter preisgegeben hatten. Ein anderer Grund zur Mißstimmung lag darin, daß Herder einen seiner Lieblingspläne, der auf Verbesserung der Kirchenmusik ging, deshalb nicht ausführen konnte, weil den Chorknaben, die auch auf dem herzoglichen Theater mitwirken mußten, die nöthige Zeit zur Uebung des Kirchengefanges fehlte. —

In andern Reden warnt Herder die Unberufenen, sich zu den Universitätsstudien hinzudrängen, da es der Buchstabenmänner genug in der Welt gäbe, während Geschäftsleute mehr Noth thäten. Mit wahrhaft heiligem Zorn aber sprach er von den Proletariern der Wissenschaft, denen, um mit Schiller zu reden, die Wissenschaft eine milchende Kuh ist, „die den Meßkatalog mit Büchern füllen, welche der Hunger dictirt hat, die das unselige Handwerk erwählt haben, zu schreiben, d. h. sich von Tinte und Druckerschwärze zu ernähren“. Mit volksthümlicher Verbtheit redet er mit Bezug auf denselben Gegenstand von dem Jahrmarkt der Wissenschaft mit seinen Trödelbuden und neumodischem Trödelkram, wo der Neugier und der Sucht der Vielwisserei die elendeste Waare feil geboten werde: „Kauft hier! kauft allerhand, kauft lang und kurze Waare, gemalt neumodisch Band! Orgelum, Orgelei, Dudeldum-dei!" —

Bei einer andern Gelegenheit, als das Jahrhundert zur Reize ging, muntert er die Jünglinge auf, den alten Adam mit Werk und Wesen zu begraben, sie an die früher üblichen Schulaufzüge erinnernd, bei denen man den Papst hinausgetrieben habe, indem man sang: „Nun trieben wir den Tod hinaus, Tod, Teufel, Papst und Hölle.“ — Als er den Anfang der neuen Sectionen ankündigte, rief er aus: „Jeder junge Krieger steht an diesem Tage bei seinem Feldzeichen unter dem Helm und Schilde der Minerva. Und so lebt wohl, liebe Jünglinge, Anwuchs und Hoffnung unseres Vaterlandes! Leb wohl!“ \*) —

Wenn Herder, wie wir früher gesehen haben, in der Pädagogik den Grundsatz unablässig im Auge behielt, die schulmäßigen Studien zu einer Wissenschaft des Lebens zu erheben, und somit die Jünglinge fort und fort ermahnte, sich nur zu tüchtigen Menschen fürs Leben auszubilden: so schien ihm doch hierbei die Charakterbildung so sehr die Hauptsache und das Punctum saliens aller gesunden Pädagogik zu sein, \*\*) daß er ohne solche ethische Grundlage jegliche intellectuelle Ausbildung für illusorisch und unter Umständen selbst das Lebensglück untergrabend hielt; wie er das so trefflich und herzeindringlich in der (auch in seinem „Sophron" enthaltenen) Rede: „Nicht der Schule, sondern dem Leben ist zu lernen,“ des Näheren entwickelt. „Da das Leben nicht nur Kenntnisse und Gedanken, sondern auch Willen, Triebe, That braucht, und in diesen vor Allem das Leben besteht, so wendet sich der Spruch, nicht der Schule, sondern dem Leben zu lernen, vorzüglich auf Bildung des Herzens und Charakters. Was hülfes es, tausend Kenntnisse und keinen Willen, keinen Geschmack, keine Lust und keinen Trieb, honett und rechtschaffen zu leben, haben? Im Willen leben wir; das Herz muß uns verdammen oder trösten, stärken oder nieder-

\*) Aehnlich der bekannte Pädagoge Trophendorf, der in seinen Hörsaal zuweilen eintrat mit den Worten, um auf die verschiedenen Berufsarten hinzuweisen: „Seyd gegrüßet ihr Junkern, Bürgermeister, Rathern, Richter, Kehlerliche, Königliche, Fürstliche Mäthe, Ihr Handwerksleute, Ihr Künstler und Kaufleute, auch ihr Gendec, Büttel und Waben.“

\*\*) Gotth. Heinr. Schubert erzählt in seiner Selbstbiographie, daß Herder mit den Jünglingen, die er seines näheren Umganges gewürdigt, sich gern über Sinn und Bedeutung des griechischen Wortes „Charakter“ (χαρακτήρ) unterhalten habe, welches eigentlich das Eingegrabene, Eingeprägte bedeute, da es von χαρασσω, ritzen, herkomme; also die aufgeprägte Eigenthümlichkeit, Kennzeichen, Merkmal.

Schlagen, lohnen oder strafen; nicht auf Kenntnisse allein, sondern auf Charakter und Triebe, auf die menschliche Brust ist die Wirksamkeit und der Werth, das Glück oder Unglück unseres Lebens gebaut. Leben lernen heißt also: seinen Neigungen eine gute Richtung geben, seine Grundsätze reinigen, befestigen, stärken, seine Vorsätze läutern und tapfer begründen; nicht mit dem Kopf allein, sondern auch mit dem Herzen existiren gegen Eltern, Freunde, Lehrer, Mitschüler, Bekannte, Fremde; sich Sitten erwerben, anständige, frohe Sitten, liebenswerth machend vor Gott und den Menschen. Leben lernen heißt: die Stunden des Tages wohl eintheilen, sich Ordnung im Geschäft geben und sie mit strenger Munterkeit erhalten, den Ergötzlichkeiten, dem Schlaf, der Trägheit nicht mehr Zeit einräumen, als ihnen gebühret; sich Vorschriften machen, wodurch man seine Schwäche überwindet, seine eigenthümliche Schwäche, die Niemand besser als wir selbst kennen, die zu überwinden uns am schwersten wird, und die die Eigenliebe so gern in Schutz nimmt, bestehe diese, worin sie wolle, sei es Hang zu Stolz, zu thörichter Einbildung von sich selbst, an der so viele junge Leute unseres Zeitalters krank liegen, mithin zu Geringschätzung und Verachtung Anderer; oder Neigung zu Haß, zu Zorn, zu Menschenfeindschaft, oder zu Verzagt-heit, zu Kleinmuth, am meisten zu Ueppigkeit, zu Wollust, Trägheit, zu Ländelei mit dem andern Geschlecht. Durch alle diese Neigungen, wenn sie überhand nehmen, verliert, verändelt, entnervt, vergället der Jüngling sein Leben und schafft sich keine andere Aussicht, als sich und Andern zur Last zu werden, das Leben einst selbst als eine Bürde zu tragen, oder zu vergeuden und zu verlieren. Von allen diesen Feindinnen des Lebens hinweg, ihr Jünglinge! — Lernet leben, gesund, würdig und glücklich leben!“ —

Und welchen Eindruck machten solche Worte Herder's auf die Schüler des seiner Aufsicht anvertrauten Gymnasiums? Wie wirkte überhaupt die Persönlichkeit eines solchen geistigen Hegers und Pflegers auf die Jünglinge ein? — Es war die Macht einer ehrfurchtgebietenden, geweihten, hochbegnadeten, von dem Ideal begeisterten Persönlichkeit, welche das mit heiligem Ernste gesprochene lebendige Wort eine bleibende Stätte finden ließ in den Herzen der jungen Seelen und eine reiche Fruchtspende ausschüttete über das deutsche Vaterland und die ganze gebildete Menschheit. Von den vielen Schülern des Weimarer Gymnasiums aus der Herder'schen Zeit, die auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und des Lebens einen ausgezeichneten

Auf sich erworben haben, seien hier genannt: Karl Benedict Hase, der berühmte Conservator der Handschriften der Bibliothek zu Paris, der ausgezeichnete Theologe Wilhelm de Wette, und vor Allen der geist- und gemüthvolle Naturforscher Gotthilf Heinrich Schubert, der am 9. Januar 1797, in einem Alter von 17 Jahren in das Album des Gymnasiums inscribirt wurde und in seiner Selbstbiographie ein gar liebliches, noch jetzt den Leser wie frischer Frühlingsduft anmuthendes Bild von der damaligen Blüthe der Schule, jener geistigen Zuchtmeisterin und Pflegerin aller edlen Bildung, aufrollt. Ich erlaube mir, zum Schluß noch ein Bruchstück davon (nach Heiland a. a. D. S. 250 ff.) mitzutheilen.

Als Ephorus des Gymnasiums wohnte Herder öfters den Lehrstunden bei, überwachte den Fleiß der Wilhelm-Ernstischen Stipendiaten, leitete das Examen und begann und schloß dasselbe nie ohne belehrende und mahnende Worte. Insbesondere verlangte er bei dieser Gelegenheit auch deutsche schriftliche Arbeiten der Schüler zu sehen, die er mit kritischem Auge prüfte, um die Fortschritte der Jünglinge im Selbstdenken und in der Geschmacksbildung zu beurtheilen. Bei der Prüfung, die 1798 vor den Spätsommerferien abgehalten werden sollte, hatte Schubert, angeregt durch Herder's „Ideen“, einen Aufsatz eingeliefert, in dem er die lebende Natur als ein in sich eben so verbundenes Ganze auffaßte, wie der lebende Menschenleib es selbst ist. Doch hören wir ihn, wie er den Ephorus bei jenem Anlaß uns schildert:

„Wir standen in dem großen PrüfungsSaale, hinter den Schranken beisammen, ein Diener legte auf den Tisch, jenseit der Schranken, das Gehäufte unserer schriftlichen Arbeiten. Der Mann trat ein, den ich nie ohne tiefe Ehrfurcht ansehen konnte; er setzte sich auf seinen Richterstuhl. Es war Herder's Weise, immer zuerst in einigen tief eindringenden Worten uns daran zu erinnern, warum wir jetzt hier seien, und an das zu mahnen, was wir sollten, und was er in Absicht auf uns und unsere ganze Schule von uns wolle. Die Arbeiten lagen in einer Ordnung, welche nicht gerade an die Ordnung, die wir in der Schule einnahmen, gebunden war. Einige der fleißigsten und besten wurden von unserm milden und ernstern Richter zuerst beachtet. Ein prosaischer Aufsatz des fleißigen de Wette erhielt sein gebührendes Lob, und wer wollte nicht diesem eine solche Anerkennung gegönnt, in seine stille Seele hinein sich darüber gefreut haben. Mit den

poetischen Arbeiten hielt sich Herder nicht sehr lange auf, doch deutete er in wenigen, höchst bezeichnenden Worten das Gelingen in Form und Inhalt der einen, das Mangelnde in der andern an. Es kam jetzt eine Reihenfolge von Arbeiten, über welche nicht viel, weder Gutes noch Böses zu sagen war, weil vielleicht von beiden wenig oder nichts darin stand. Mit Scham und Angst sah ich hin auf den Tisch; der Haufen der Papiere war bis fast herab auf die blaue Unterlage vergriffen, die Arbeiten aller meiner Mitschüler hatten ihre Urtheile empfangen, und wenn jetzt noch eine oder die andere auf dem Tische liegen blieb, die dem Verfasser schweigend zurückgegeben wurde, so galt dies mit Recht als die tiefste Beschämung. Wie gern wäre ich draußen gewesen!

„Da bemerkte ich, daß der theure Mann, an dessen Angesicht mein Auge unverwandt hing, noch ein, vielleicht zur Seite gelegenes Papierbündel zur Hand nahm, und schien es, als sei das mein Aufsatz; mein Herz klopfte mir gewaltig. Er rief: „Schubert, wo ist er? er trete hervor,“ und ich trat in die Thür der Schranken hinein. „In Ihrer Arbeit“, so ungefähr sagte er, „finde ich, mehr als in den anderen, eigene Gedanken und dabei einen rühmlichen Fleiß. Gehen Sie weiter fort auf diesem Wege. Ein redliches Forschen bleibt niemals ohne seinen Lohn, auch Sie werden zu einem guten Ziele kommen.“

Später, — so schließt Heiland seinen Bericht — als Herder dem jungen Schubert freien Zutritt in sein Haus gestattete, sagte er ihm mit prophetischem Blicke, daß dieses Ziel für ihn im Gebiete der Naturwissenschaft liegen würde. Schubert schloß sich mit der innigsten Verehrung und Liebe an Herder an, dem er, wie er einmal begeistert ausrief, wenn es sein müßte, zu Fuße und barfuß, in Hitze und Frost, Hunger und Durst mitten hinein nach Asien nachziehen möchte, um sich an seinem Anblicke und Worte zu erfreuen und zu beleben. Er sah in ihm die stille Größe und Würde eines geistigen Fürsten, der was er ist, von Gottes Gnaden ist, und dessen Macht sich auf Ehrfurcht vor einem Etwas gründet, das seinem Geiste nahe war, aber höher als er selber. —

## Anhang.

### Excurs über Herder's patriotisches Streben.

(Zu Seite 28.)

Dieser Ausspruch Herder's und was wir oben (S. 15 f.) über sein Verhältniß zur französischen Sprache und Literatur beigebracht haben, giebt uns einen Werthmesser an die Hand, um die Behauptung von Gerwinus (Gesch. der poet. Nationallit. der Deutschen, V. 377 ff.) als eine durchaus irrthümliche erscheinen zu lassen. Gerwinus nämlich und seinen Fußstapfen folgend unsere modernsten Literaturhistoriker (z. B. Robert ein, S. 2532) haben behauptet, daß Herder einer der eifrigsten, hartnäckigsten Repräsentanten jenes lustigen Kosmopolitismus gewesen sei, welcher das deutsche Volk damals entnerzte. Wenn nun auch das in Bezug auf andere geistige Heroen der damaligen Zeit zutrifft, und namentlich Schiller, bei der zu seiner Zeit herrschenden Misère Deutschlands, sich zu dem Ausspruche hat verleiten lassen\*): „Wir wollen dem Leibe nach Bürger unserer Zeit sein und bleiben, weil es nicht anders sein kann; sonst aber und dem Geiste nach ist es das Vorrecht und die Pflicht des Philosophen, wie des Dichters, zu keinem Volk und zu keiner Zeit zu gehören, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes der Zeitgenosse aller Zeiten zu sein,“ —\*\*) so hat doch H. Baumgarten in den Preuß. Jahrbüchern (XXIX. Bd. 2. Heft. Februar 1872. S. 134 ff.) auf das Bündigste nachgewiesen, daß Herder den Vorwurf des Mangels an Patriotismus nicht verdient. Denn der aus

\*) S. Jacobi's auserlesenen Briefwechsel, II. 196.

\*\*) Wer, um Herder's Ausdruck zu gebrauchen, aus dem von schweren Wogen getroffenen Schiff des Vaterlandes sich „in den Kahn einer erlesenen Ufergesellschaft“ träumte, der konnte freilich (wie Göthe) mit heiterster Unbefangenheit im Reiche des Schönen wandeln, oder (wie Schiller) in den feinsten Speculationen der kritischen Philosophie seine volle Befriedigung finden, während nicht nur Deutschland, sondern auch Europa der ungeheuersten Katastrophe entgegenschwankte. (H. Baumgarten.)

der von Herder schon in früher Jugend (1765) geschriebenen Abhandlung („Haben wir noch das Publicum und Vaterland der Alten?“) von Gervinus citirte Satz: an dem Wahne des Vaterlandes seien Griechenland, Judäa und Rom untergegangen,\*) — hat, aus dem Zusammenhange mit dem Gesamttinhalt des Aufsatzes gerissen, Gervinus durch einen Gedächtnißfehler zu seinem Irrthum verleitet. „Denn eben jene Jugendschrift, sagt Baumgarten, in welcher Gervinus einen so schlimmen Beweis der Herder'schen Vaterlandslosigkeit gefunden haben will, ist das nachdrücklichste, beredteste Document deutschen Patriotismus, das ich mir in jenen Zeiten überhaupt denken kann. . . . Die (auf jenen Ausspruch) unmittelbar folgenden Sätze und der ganze im ersten Abschnitt entwickelte Gedanke von der Nothwendigkeit, deutsche Sprache, deutsche Bildung zu heben, geltend zu machen, zu befreien von unwürdiger Sklaverei, in den Deutschen ein Nationalbewußtsein zu wecken, ein starkes Zusammenwirken für die gemeinsamen Aufgaben: das alles ist so wahr gedacht und so warm gesagt, daß ich nicht wüßte, was unser allerjüngster Patriotismus daran aussetzen könnte.“

Und wesentlich derselbe Gedanke, (wie Baumgarten mit Recht bemerkt,) den in jener Abhandlung Herder mit einundzwanzig Jahren entwickelt, zieht sich wie ein rother Faden durch die Schriften des Fünfzigers, vor Allem durch die Humanitätsbriefe (1794)\*\*), in denen Gervinus den Beweis gefunden haben will, daß Herder der Ansicht, Griechenland, Judäa und Rom seien an dem Wahne des Vaterlandes untergegangen, immer treu geblieben sei.

Was Herder im Grunde damit gemeint hat, ist der Größenwahn einer Nation oder der Stolz auf eingebildete Vorzüge und die daraus hervorgehende Unmaßlichkeit: *marcher à la tête de la civilisation*; und wie verberblich ein solcher Größenwahn für ein ganzes Volk werden könne, illustriert zur Genüge das jüngste Blatt der Weltgeschichte. — Was ist Nation? fragt Herder. Ein großer, ungejäteter Garten voll Kraut und Unkraut. Wer wollte sich dieses Sammelplatzes von Thorheit und Fehlern, sowie von Vortrefflichkeiten und Tugenden ohne Unterscheidung annehmen?

\*) Wörtlich lautet der Satz bei Herder so: „In solchem Wahne von Vaterlands-, Religions-, Geschlechts-, Ahnenstolze ging Judäa, Griechenland, Rom, ja beinahe jede alte, mächtige oder heilige Staatsverfassung unter.“

\*\*) Deren erster Band „wahrhaft getränkt ist von patriotischen Gedanken“.

Rasset uns, so viel wir können, zur Ehre der Nation beitragen; auch vertheidigen sollen wir sie, wo man ihr Unrecht thut; sie aber *ex professo* preisen, das halte ich für einen Selbstruhm ohne Wirkung.\*)

„Es wäre sehr verkehrt gewesen, sagt Baumgarten, einem ganz kosmopolitisch gesinnten, gegen alle vaterländischen Dinge gleichgültigen Publicum einen exclusiven Patriotismus zu predigen; wie er selber die Deutschen nur als eine Nation neben anderen sah, mit dem vollen Recht, in ihrer Selbständigkeit, Eigenthümlichkeit geachtet zu werden, aber auch mit der Pflicht, Andere ebenso zu achten; wie seine ganze Anschauung darin culminirt, daß das freie Nebeneinanderwirken der mannigfaltigsten Nationalitäten die Grundbedingung menschlicher Cultur sei, und nicht nur jede Vergewaltigung, sondern auch jede selbstgefällige Verkennung einer Nation durch die andere den Baum der Menschheit wesentlich schädige, so ergab sich ihm jene Einschränkung ganz von selbst. Aber aus eben jener Ansicht von dem Beruf der Völker folgt mit Nothwendigkeit die Forderung, daß jedes Volk den ihm angewiesenen Platz wirklich ausfülle, die ihm verliehenen Gaben energisch entwickle, seine Stimme im großen Concert der Menschheit ausdrücklich geltend mache. Und da nun die Deutschen in dieser Geltendmachung ihres nationalen Berufs nicht nur hinter Griechen und Römern, sondern auch hinter Franzosen, Engländern und Italienern während der letzten Jahrhunderte sehr bedauerlich zurückgeblieben seien, so hat der Humanitätsprediger kein wärmeres Anliegen, als sein Volk aus diesem Schlummer zu wecken, es in den verschiedensten Tönen anzuspornen, daß es sich aufraffe und den andern Völkern als ein Ebenbürtiger zur Seite trete. Freilich ist Herdern die Menschheit höher als die einzelne, auch als die eigene Nation — wollen wir ihn darum tadeln? — freilich sieht er seine Nation immer nur als Glied der Menschheit, oft nur als ihre abhängige Dienerin an; freilich kennt er jene Form des thätigen, ganz und gar

\*) Briefe zur Beförderung der Humanität, vierte Sammlung. — Ganz derselbe Gedanke lehrt, wie Baumgarten bemerkt, in einem in den „Erinnerungen an Herder“ (III. 175) mitgetheilten Entwurf über die Stellung der deutschen Nation unter den Völkern Europa's wieder. Der Eingang lautet: Nationalstolz ist ungereimt, lächerlich und schädlich. Aber Liebe zu seiner Nation ist Pflicht eines jeden. Zu ihr gehört Nationalehre: daß man seine Nation nicht verachte — sie nicht verkleinern lasse, sondern vertheidige — selbst zu ihrer Ehre und zu ihrem Wohl sein Mögliches beitrage.

dem theuren Lande der Väter hingegebenen Patriotismus nicht, die nur dann möglich ist, wo ein Volk wirklich für seine gemeinsamen Güter in Thätigkeit kommt, nicht jene gewaltige Empfindung, welche bei Einzelnen 1807 erwachte, einen Theil unseres Volkes 1813 zu den rühmlichsten Thaten führte, uns Alle 1870 emporriß. Gewiß nicht. Der Ton Arndt's und Körner's war ihm unbekannt, natürlich; wie würde er sich auch in den neunziger Jahren ausgenommen haben! Aber was die Natur seiner Zeit überhaupt zuließ, das that er mit voller, redlicher, unermüdeter Hingebung, um sein Volk an seine Pflicht zu mahnen."

Allein nicht nur in den Aufsätzen der Humanitätsbriefe, sondern auch in einer großen Anzahl von Gedichten giebt Herder seinen patriotischen Gefühlen einen starken Ausdruck. So wird fast das ganze dritte Buch der Gedichte (Werke zur Literatur und Kunst, III. 159 ff.) von ihnen beherrscht. „Gleich das erste „An den Genius von Deutschland“ aus dem Jahre 1770 ist ebenso von heißester Liebe zu dem großen, aber tief gesunkenen, verkannten, vor Allem von den Deutschen selbst verkannten Vaterlande durchglüht, wie im klaren, dichterischen Ausdruck mißlungen.... In dem Spottgedicht auf die Coalition bricht die Klage über den Verlust der deutschen Grenzprovinzen an Frankreich wohlthuend hervor. Vor Allem aber erfreut sich das Herz an dem in die Mitte der neunziger Jahre gehörenden „Germanien“, welches mit dem schönen Verse beginnt:

Deutschland, schlummerst Du noch? Siehe, was rings um Dich,  
Was Dir selber geschah. Fühl' es, ermuntre Dich,  
Oh' die Schärfe des Siegers  
Dir mit Hohn die Scheitel blößt!" —\*)

und im Hinblick auf den drohenden Nachbar im Westen, „trogend auf Glück und Macht, der Dir schon eine Locke nahm,“ mit der eindringlichen Frage schließt:

Und Du säumetest noch, Dich zu ermannen, Dich  
Klug zu einen? Du säumst, kleinlich im Eigennuß,  
Statt des polnischen Reichstags,  
Dich zu ordnen, ein mächtig Volk?  
Soll Dein Name verweh'n? Willst Du zertheilet auch  
Knien vor Fremden? Und ist keiner der Väter Dir,  
Dir Dein eigenes Herz nicht,  
Deine Sprache nicht alles werth? —

\*) Nach Baumgarten a. a. D.

# Jahresbericht

über die

## Thätigkeit des Revalschen Gymnasiums

im Jahre 1872.

Gedruckt auf Verfügung des Ehrländischen Gouvernements-Schuldirectors.  
Reval, den 10. December 1872.

### Personal des Reval'schen Gymnasiums.

Gouvernements-Schuldirector, Staatsrath und Ritter Dr. Gahlbäck.  
Gymnasial-Inspector und Oberlehrer der griechischen Sprache, Hofrath und  
Ritter Verting.

Oberlehrer der Religion, Pastor D. Pais.

Religionslehrer orthodox-griechischer Conf., Cand. Geistlicher Bekarem.

Oberlehrer der lateinischen Sprache, Collegienrath und Ritter Rosenfeldt.

Oberlehrer der deutschen Sprache, Dr. Kirchofer.

Oberlehrer der russischen Sprache, Cand. Passit.

Oberlehrer der Mathematik, Hofrath und Ritter E. Pais.

Oberlehrer der historischen Wissenschaften, Collegienrath und Ritter Hansen.

Wissenschaftlicher Lehrer, Hofrath und Ritter Jordan.

Wissenschaftlicher Lehrer, Collegien-Assessor und Ritter Hanson.

Wissenschaftlicher Lehrer, Collegien-Assessor und Ritter Borch.

Lehrer der russischen Sprache: Hofrath und Ritter Pihlemann,  
Collegien-Assessor und Ritter Feldmann.

Lehrer der französischen Sprache, Stump.

Lehrer des Schreibens und Zeichnens, Sprengel. (Zugleich Lehrer des  
Turnens.)

Lehrer des Gesanges, Krüger.

Uebersicht der Stundenvertheilung.

	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	Summa.
Religion . . . . .	2	2	3	2	2	3	2	16
Lateinische Sprache . . .	6	6	6	7	7	9	9	50
Griechische Sprache . . .	—	—	4	5	6	6	6	27
Deutsche Sprache . . . .	4	4	3	3	3	2	3	22
Russische Sprache . . . .	5	5	5	5	5	5	5	35
Mathematik . . . . .	4	4	3	4	4	4	3	26
Physik . . . . .	—	—	—	—	—	—	2	2
Naturbeschreibung . . . .	2	2	2	—	—	—	—	6
Geographie . . . . .	2	2	2	3	2	—	—	11
Allg. Geschichte . . . . .	2	2	2	3	3	3	2	17
Geschichte Rußlands . . .	—	—	—	—	2	2	2	6
Kalligraphie und Zeichen	2	2	2	—	—	—	—	6
	29	29	32	32	34	34	34	224

Gleichzeitiger Religionsunterricht wird den Schülern orthodox-griechischer Confession in 5 Abtheilungen zu je 2 Stunden wöchentlich ertheilt.

Außer dem Cursus werden folgende Gegenstände gelehrt:

	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	Summa.
Hebräische Sprache . . . .	—	—	—	—	—	3		3
Französische Sprache . . .	2	2	2	2	2	3	3	16
Englische Sprache . . . . .	—	—	—	—	2		—	2
Zeichnen . . . . .	—	—	1	2	1	—	—	4
Singen . . . . .	1	1	1		1			4
Turnen . . . . .	1 1/2			1 1/2				3
								32

In der fürs Erste noch bestehenden Collateral-Classe für Tertia werden gelehrt:

Französische Sprache . . . . .	4 St.
Englische Sprache . . . . .	2 "
	6 St.

Vertheilung der Lehrfächer unter die einzelnen Lehrer.

	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	Summa.
Religion . . . . .	—	—	3	—	—	—	—	
Lateinische Sprache . . .	Director Dr. Gahlstädt . . .	—	—	—	—	—	—	
	Oberlehrer D. Lais . . . . .	2	2	—	2	2	3	16
	Wissensch. Lehrer Borch . . .	6	6	—	—	—	—	
Griechische Sprache . . .	Wissensch. Lehrer Hanson . . .	—	—	6	4	—	—	
	Inspector Verting . . . . .	—	—	—	1	—	—	
	Oberlehrer Kirchhofer . . . . .	—	—	—	2	2	2	2
Deutsche Sprache . . . . .	Oberlehrer Rosenfeldt . . . . .	—	—	—	—	5	7	7
	Wissensch. Lehrer Hanson . . .	—	—	4	5	4	3	—
	Inspector, Oberl. Verting . . .	—	—	—	—	2	3	6
Russische Sprache . . . . .	Oberlehrer D. Lais . . . . .	2	—	—	—	—	—	—
	Wissensch. Lehrer Borch . . . .	2	4	—	—	—	—	—
	Wissensch. Lehrer Jordan . . . .	—	—	3	3	—	—	—
Mathematik . . . . .	Oberlehrer Kirchhofer . . . . .	—	—	—	—	3	2	3
	Lehrer Pihlemann . . . . .	5	5	5	5	—	—	—
	Feldmann . . . . .					—	—	—
Physik . . . . .	Oberlehrer Passit . . . . .	—	—	—	—	—	—	—
	Wissensch. Lehrer Borch . . . .	4	4	—	—	—	—	—
	Oberlehrer E. Lais . . . . .	—	—	3	4	4	4	3
Naturbeschreibung . . . . .	Oberlehrer E. Lais . . . . .	—	—	—	—	—	—	2
	Wissensch. Lehrer Jordan . . . .	2	2	2	—	—	—	—
	Wissensch. Lehrer Jordan . . . .	2	2	—	—	—	—	—
Allg. Geschichte . . . . .	Oberlehrer Hansen . . . . .	—	—	2	3	2	—	—
	Inspector Verting . . . . .	2	2	—	—	—	—	—
	Wissensch. Lehrer Jordan . . . .	—	—	2	—	—	—	—
Geschichte Rußlands . . .	Oberlehrer Hansen . . . . .	—	—	—	3	3	3	2
	Oberlehrer Passit . . . . .	—	—	—	—	2	2	2
	Lehrer Sprengel . . . . .	2	2	2	—	—	—	—
Kalligraphie . . . . .	2	2	2	—	—	—	—	6
	29	29	32	32	34	34	34	224

Die Lehrstunden außer dem Cursus und in der Collateralclasse ertheilen:

Im Hebräischen . . . . .	Oberlehrer D. Lais . . .	3 Stb. wöchentlich.
Im Französischen . . . . .	Lehrer Stump . . . . .	20 " "
Im Englischen . . . . .	Oberlehrer Kirchhofer . . .	4 " "
Im Zeichnen . . . . .	Lehrer Sprengel . . . . .	4 " "
Im Singen . . . . .	Lehrer Krüger . . . . .	4 " "
Im Turnen . . . . .	Lehrer Sprengel . . . . .	3 " "

38 Stb. wöchentlich.

## Specielle Uebersicht

des im Jahre 1872 durchgenommenen Lehrstoffes.

### Septima.

1) **Religion.** 2 St. Biblische Geschichte des Alten Testaments, nach der biblischen Geschichte von Kurz. Repetition des Katechismus. Kirchenlieder aus dem Schulgesangbuch. D. Lais.

In den Religionsstunden orthodox-griechischer Confession: Erklärung der auswendig gelernten wichtigsten Gebete. Biblische Geschichte des Alten Testaments. Lekarew.

2) **Lateinische Sprache.** 6 St. Regelmäßige Declination der Substantiva und Adjectiva. Regeln über das Genus der Substantiva. Regelmäßige Comparation der Adjectiva. Cardinal- und Ordinalzahlen. Das Verbum esse und die erste Conjugation. Declination der Pronomina. — Zur Einübung der nach Ellendt-Sehffert's Lateinischer Grammatik erlernten Formen wurde das Übungsbuch von Spieß (für Sexta) benutzt. Bord.

3) **Deutsche Sprache.** 4 St. Uebungen im Lesen, Erzählen und Declamiren, nach dem Lesebuche von Hopf und Paulstel Thl. I. Abth. 1. 2 St. D. Lais. — Uebungen in der Orthographie, wobei früher Gelesenes dictirt wurde. Gelegentliche Erläuterung der Nebetheile und des Wichtigsten aus der Flexionslehre. 2 St. Bord.

4) **Russische Sprache.** 5 St. Der einfache Satz und seine Hauptglieder. Declination der Substantiva, Adjectiva und Pronomina. Einiges über die Conjugation der Verba. (Mit Benutzung des Praktischen Leitfadens von Pihlemann § 11—38.) — Aus Golotusow's Chrestomathie wurden gelesen, besprochen und theilweise auswendig gelernt: St. 9—15. 19—27. 39. 44. 46—48. 60. 71—81. Außerdem einige kleine Gedichte und Krylowsche Fabeln. Pihlemann. — In der Parallelabtheilung: St. 42—52. 176—179. 67—80, kleinere Gedichte und Krylowsche Fabeln. I. Sem. Rosin. II. Sem. Feldmann.

5) **Arithmetik.** 4 St. Definition des dekadischen Zahlensystems. Einübung des Numerirens. Die vier Species mit ganzen gleichbenannten Zahlen. Zerlegung der Zahlen in Primfactoren und Merkmale dafür. Erklärung der Brüche. Die vier Species mit Brüchen. Rechnung mit ungleichbenannten Zahlen, sowohl ganzen wie gebrochenen: Uebungen im

Kopfrechnen. — Beim Tafelrechnen wurden die Exempel aus Bahnisch arithmetischen Aufgaben entlehnt. Bord.

6) **Naturbeschreibung.** 2 St. Das Wichtigste aus den drei Naturreichen durch Anschauungsunterricht an Naturalien und Bildern, zur Entwicklung der Begriffe von den Naturreichen, Classen und Ordnungen. Jordan.

7) **Geographie.** 2 St. Die nothwendigsten Erläuterungen aus der mathematischen und physikalischen Geographie. Allgemeine Uebersicht der Erdoberfläche mit Hilfe des Globus, der Planigloben und Charten, nach der ersten Lehrstufe im Leitfaden der vergleichenden Erdbeschreibung von Büg. Uebungen im Chartenzeichnen. Jordan.

8) **Geschichte.** 2 St. Erzählungen aus der griechischen Götter- und Heldensage. Verting.

9) **Kalligraphie.** 2 St. Nach den Heften von Deumer und nach deutschen, lateinischen und russischen Vorschriften. Sprengel.

10) **Französische Sprache.** 2 St. Erste Anfangsgründe. Lese-, Memorir- und grammatische Uebungen nach der Elementargrammatik von Plötz, Lektion 1—35. Stump.

### Sexta.

1) **Religion.** 2 St. Biblische Geschichte des Neuen Testaments, nach Kurz. Kirchenlieder aus dem Schulgesangbuch. Repetition des Katechismus. D. Lais.

In den Religionsstunden orthodox-griechischer Confession: Biblische Geschichte des Neuen Testaments. Lekarew.

2) **Lateinische Sprache.** 6 St. Regelmäßige Conjugation der Verba und Einübung der Verba mit abweichendem Perfectum und Supinum. Verba anomala und defectiva. Unregelmäßige Declination und Comparation. Construction der Präpositionen und Conjunctionen. (Nach Ellendt-Sehffert's Lateinischer Grammatik.) Daneben schriftliche und mündliche Uebungen im Uebersetzen. I. Sem. Übungsbuch von Spieß (für Sexta). Cap. XVII—XXV. II. Sem. Übungsbuch von Spieß (für Quinta). Abschnitt I, Cap. VII—XV mit Auswahl. Bord.

3) **Deutsche Sprache.** 4 St. Uebungen in der Orthographie; schriftliche Uebungen, bestehend im Wiedergeben kleiner leichter Erzählungen. Uebungen im Lesen mit Erläuterung des Gelesenen, im Wiedergeben des

Gelesenen und im Vortragen von Gedichten nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief. Th. I. Abth. 2. Das Wichtigste von der Declination und Conjugation und den Präpositionen mit mündlichen und schriftlichen Uebungen, nach Gözinger's Anfangsgründen der deutschen Sprachlehre. Vord.

4) **Russische Sprache.** 5 St. Die regelmäßigen Flexionen der Redetheile, der erweiterte Satz, die Arten des einfachen Satzes. (Mit Benutzung des Praktischen Leitfadens von Bihlemann.) — Aus Golotusow's Chrestomathie wurden gelesen, in's Deutsche übersetzt, besprochen und zum Theil auswendig gelernt: St. 108. 135—138. 143—149. 158. 176. 188. 189 und Gedichte. Bihlemann. — In der Parallelabtheilung: St. 120. 137—140. 176—178. 191. 146—153 und Gedichte. I. Sem. Rosin. II. Sem. Feldmann.

5) **Arithmetik.** 4 St. Erklärung der Schreibart der Decimalbrüche. Verwandlung gemeiner Brüche in Decimalbrüche und umgekehrt. Die vier Species in Decimalbrüchen, mit Berücksichtigung des Verfahrens bei der abgekürzten Multiplication und Division. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri, Zinsrechnung, Gesellschaftsrechnung, Alligationsrechnung. Die Kettenregel. Uebungen im Kopfrechnen. Die Exempel wurden beim Tafelrechnen aus Pahnisch gewählt. Vord.

6) **Naturbeschreibung.** 2 St. Das Thierreich nach Bruttan's Schulnaturgeschichte, mit besonderer Berücksichtigung des Einheimischen. Jordan.

7) **Geographie.** 2 St. Das Wichtigste aus der Physik der Erde. Topische Geographie mit Angabe der wichtigsten Staaten und Städte. Nach der zweiten Lehrstufe im Leitfaden der vergleichenden Erdbeschreibung von Pittz und mit stetem Gebrauch der Charten. Jordan.

8) **Geschichte.** 2 St. Biographien aus der griechischen und römischen Geschichte nebst Einübung der wichtigsten Facta und Jahreszahlen. Nach Dittmar's Leitfaden der Weltgeschichte. Verting.

9) **Kalligraphie.** 2 St. Nach den Heften von Beumer und Vorschriften. Sprengel.

10) **Französische Sprache.** 2 St. Einübung der regelmäßigen Zeitwörter der beiden ersten Conjugationen, Memorir- und grammatische Uebungen, mit Benutzung von Plöy, Lection 35—60. Stump.

## Quinta.

1) **Religion.** 3 St. Erläuterung der fünf Hauptstücke des Catechismus. Kirchenlieder aus dem Schulgesangbuch. Gahlnbäck.

In den Religionsstunden orthodox-griechischer Confession: Erläuterung des Glaubenssymbols vom ersten bis zum achten Artikel. Kurze Erklärung der Heiligen Liturgie. Bekarew.

2) **Lateinische Sprache.** 6 St. a) Grammatik. I. Sem. 2 St. Repetition der Formenlehre, nach Ellendt-Sehffert's Lateinischer Grammatik. Hauptlehren der Syntax. II. Sem. 1 St. Fortgesetzte Repetition der Formenlehre und Erläuterung der Hauptlehren der Syntax. Die Wortbildung. Die Partikeln. b) Gelesen wurde: 2 St. Spieß Uebungsbuch für Quinta. II. Abschnitt. Regel I—XXVII (die meisten Stücke). 2 St. Cornelius Nepos: Miltiades, Aristides, Pausanias. 1 St. Unterricht in der Prosodie und über den Bau des Hexameters, verbunden mit Uebungen im Uebersetzen ausgewählter Stücke aus Ovid's Metamorphosen. — Die gelesenen Stücke aus dem Cornelius Nepos wurden zum Theil memorirt. In beiden Semestern wöchentliche schriftliche Exercitien aus Spieß und außerdem wiederholentliche Extemporalien. Hanson.

3) **Griechische Sprache.** 4 St. I. Sem. Lese- und Schreibübungen. Grammatik bis zur Comparison der Adjectiva nach Spieß's Formenlehre. II. Sem. 2 St. Adjectiva, Adverbia, Numeralia, Pronomina, das regelmäßige Verbum auf  $\omega$ . Zur Einübung des Erlernten mündliche und schriftliche Uebungen in beiden Semestern. II. Sem. 2 St. Uebersetzen der dem grammatischen Stoffe entsprechenden Stücke aus Spieß's Uebungsbuch. Gelernt wurden alle Vocabeln von Cap. 1—8. Hanson.

4) **Deutsche Sprache.** 3 St. Grammatische Erläuterungen mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 1 St. Aufsätze, in denen von dem Lehrer vorgelesene Erzählungen und Beschreibungen wiedergegeben oder Stücke aus der erzählenden Poesie in Prosa umgewandelt wurden. 1 St. Lectüre, verbunden mit Erläuterung und mündlicher Wiedergabe des Gelesenen, und Uebungen im Declamiren nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief Th. I. Abth. 3. 1 St. Jordan.

5) **Russische Sprache.** 5 St. Die Schüler wurden mit den Flexionen der Redetheile, mit dem zusammengesetzten Satze und seinen Arten, wie auch mit den Hauptregeln der Orthographie bekannt gemacht. — Aus Ischere-schewitsch's Chrestomathie wurden in's Deutsche übersetzt, besprochen und

theilweise auswendig gelernt: St. 22. 27. 40. 42. 52. 54. 58. 60. 64. 67. 97 und Gedichte. Pihlemann. In der Parallelabtheilung: St. 21. 32. 39. 40. 41. 33. 19. 20. 97. 22. 54. 57 und Gedichte. I. Sem. Kofin. II. Sem. Feldmann. — Aus Pihlemann's Uebungsbuch wurden theils mündlich, theils schriftlich in's Russische übersetzt: St. 110. 112—119. 122. 125—130. Pihlemann. In der Parallelabtheilung: St. 63—72. 101—116. I. Sem. Kofin. II. Sem. Feldmann.

6) **Mathematik.** 3 St. I. Sem. Repetition der Arithmetik. Quadrat- und Cubikwurzelausziehung. Vorbereitender geometrischer Unterricht, Anschauungslehre. II. Sem. Vorbereitender geometrischer Unterricht. Einleitung in die Buchstabenrechnung. C. Lais.

7) **Naturbeschreibung.** 2 St. I. Sem. Mineralogie mit Benutzung von Mineralien und Abbildungen. II. Sem. Botanik nach dem natürlichen Pflanzensystem, mit besonderer Berücksichtigung der einheimischen Pflanzen und mit Hilfe von Herbarien und Abbildungen. Nach Bruttan's Schulanaturgeschichte. Jordan.

8) **Geographie.** 2 St. Physicalische Geographie nebst Hydrographie und Drogographie. Nach dem Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung von Büz. Hansen.

9) **Geschichte.** 2 St. Biographien aus der mittleren und neueren Geschichte nebst Einübung der wichtigsten Facta und Jahreszahlen. Nach Dittmar's Leitfaden der Weltgeschichte. Jordan.

10) **Kalligraphie.** 2 St. Nach deutschen, lateinischen, russischen und griechischen Vorschriften. Sprengel.

11) **Französische Sprache.** 2 St. Einübung der regelmäßigen Zeitwörter und schriftliche Exercitien nach Böz, § 60—80. Uebungen im Uebersetzen und Wiedererzählen der aus Lübecking's französischem Lesebuche, Abthl. I und II gelesenen Stücke. Stump.

#### Q u a r t a.

1) **Religion.** 2 St. Alttestamentliche Geschichte nach Kurz, Lehrbuch der heiligen Geschichte. D. Lais.

In den Religionsstunden orthodox-griechischer Confession: Erläuterung der letzten vier Artikel des Glaubenssymbols und des Heiligen Vaterunfers. Ausführliche Erklärung der Liturgie. Bekarew.

2) **Lateinische Sprache.** 7 St. a) Grammatik. 2 St. Die Syntax im Zusammenhange erläutert bis zu den Modi (excl.) mit Benutzung von Spieß: die wichtigsten Lehren der lateinischen Syntax. — Alle 14 Tage schriftliche Exercitien aus Süpfle's Aufgaben zu lateinischen Stilübungen, Thl. I. I. Sem. № 150. 151. 153. 162. 163. 218. 244. 90. 202. 190. 278. II. Sem. № 158. 176. 182. 183. 212. 239. 211. 257. Mündliche Uebungen aus Süpfle. Thl. I. I. Sem. № 141—144. II. Sem. № 145—149. Außerdem häufige Extemporalien. b) Caesar. 2 St. De bello Gall. lib. II. c. 23—lib. III. c. 18. Hanson. — c) Curtius Rufus. 1 St. lib. III. c. 3—7. Berting. — d) Ovidius. 2 St. Metam. lib. VII. v. 262—353. VIII. v. 260—588. 611—884. IX. v. 1—97. Einige Abschnitte wurden memorirt. Kirchofer.

3) **Griechische Sprache.** 5 St. a) Grammatik. 3 St. Curtius' Schulgrammatik § 1—333, verbunden mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. Wöchentliche schriftliche Exercitien aus Spieß' Uebungsbuch. b) Lectüre. 2 St. Aus Spieß' Uebungsbuch Cursus I, Cap. 14—16 mit den zugehörigen Vocabelstücken. Jacobs' Elementarbuch. Cursus II. A. V, № 126—136. C. a. 1. Hanson.

4) **Deutsche Sprache.** 3 St. Uebungen im Lesen, im Wiedergeben des Gelesenen und im Declamiren; Erläuterung ausgewählter Stücke in Prosa und Poesie nach dem Lesebuche von Lüben und Nacke. Thl. 6. 1 St. — Aufsätze, welche Erzählungen, für die der Lehrer den Entwurf gegeben hatte, Beschreibungen, Schilderungen und Auszüge in Prosa längerer im Lesebuche enthaltener Gedichte umfaßten. 1 St. — Die Lehre von der Wortbildung und dem Satzbau, mit mündlichen Uebungen. 1 St. Jordan.

5) **Russische Sprache.** 5 St. Die Etymologie ausführlicher und der zusammengesetzte Satz, nach Pihlemann's Praktischem Leitfaden. — Aus der Chrestomathie von Schafranow und Nikolitsch, Thl. I, übersetzt, besprochen und zum Theil auswendig gelernt: St. 21. 26. 36. 37. 40. 42. 54. 61. 63.\* 68. 69. 81. 83. Außerdem Gedichte. Aus Pihlemann's Uebungsbuch mündlich und theilweise schriftlich übersetzt: St. 168. 198. 210. 222—239. 244—247. Pihlemann. — In der Parallelabtheilung: Aus der Chrestomathie von Schafranow und Nikolitsch, Thl. I: St. 24. 27—32. 37. 51. 81. 83. 86 und Gedichte. Aus Pihlemann's Uebungsbuch: St. 101—106. 115—121. 142—145. 233—238. I. Sem. Kofin. II. Sem. Feldmann.

6) **Mathematik.** 4 St. I. Sem. Buchstabenrechnung, Potenzen mit ganzen Exponenten. Gleichungen des ersten Grades mit einer unbekanntem Größe. II. Sem. Planimetrie nach Legendre. C. Lais.

7) **Geographie.** 3 St. I. Sem. Völkerkunde und politische Geographie Europas. II. Sem. Politische Geographie der außereuropäischen Welttheile, nach Büz, Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung. Hansen.

8) **Geschichte.** 3 St. I. Sem. Geschichte des Orients und übersichtliche Darstellung der griechischen und römischen Geschichte. II. Sem. Uebersichtliche Darstellung der mittleren und neuen Geschichte, nach Dittmar's Leitfaden. Hansen.

9) **Französische Sprache.** 2 St. Lectüre des Lesebuchs von Lübecking, Abth. IV.—VII. nebst Analyse der gelesenen Stücke und Conversationsübungen. 1 St. — Die unregelmäßigen Zeitwörter nebst praktischen Übungen im Gebrauch derselben, nach Plöz's Schulgrammatik § 1—23. 1 St. Stump.

### T e r t i a.

1) **Religion.** 2 St. I. Sem. Das Leben Jesu nach den Evangelien. II. Sem. Die Apostelgeschichte nach Lucas. Geschichte der apostolischen Zeit. Christenverfolgungen. Ebioniten, Gnostiker, Manichäer. Apostolische Väter. Die großen Kirchenväter der ersten Jahrhunderte. Constantin der Große. D. Lais.

In den Religionsstunden orthodox-griechischer Confession: Beendigung der Katechismuslehre und Wiederholung des ersten und zweiten Theils des Katechismus. Kurze Erläuterung des Unterschiedes der Lehre der orthodox-griechischen Kirche von den übrigen christlichen Glaubensbekenntnissen. Letarew.

2) **Latrinische Sprache.** 7 St. a) Syntax. 1 St. Wiederholung der Consecutio temporum. Die Lehre vom Indicativ, Coniunctiv, Imperativ, Infinitiv und Particip, nach Zumpt. b) Schriftliche Exercitien aus Süpfle's Aufgaben zu lateinischen Stilübungen, Thl. II., Abth. 1. № 68—74. 94. 75—80. 155. Übungen in der mündlichen Composition nach Süpfle, Thl. I, Abth. 3. № 402—406. 335—343. 1 St. c) Ciceronis or. pro Archia poeta c. 1—12. pro rege Dejotaro c. 1—7 (statarisch), mit Übungen im Memoriren und Retrovertiren. 3 St. Rosenfeldt. — d) Ovidii Metamorph. lib. XIV. v. 155—309. 436—608. XV. v. 622—744. III. v. 1—137. 513—733. 2 St. Kirchhofer.

3) **Griechische Sprache.** 6 St. a) Grammatik: Repetition der ganzen Formenlehre mit Einschluß der Wortbildungslehre, nach Curtius. Schriftliche Exercitien und Extemporalien aus Spieß Übungsbuch. 1 St. b) Xenoph. Anab. lib. I. c. 4—9. 3 St. Hauson. c) Hom. Odys. c. 10. v. 1—427. c. 4. v. 1—350. 2 St. Verting.

4) **Deutsche Sprache.** 3 St. a) Grammatik. 1 St. Wortbildungs- und Wortbiegungslehre, Repetition der Satzlehre nach Bauer's Grundzügen der neuhochdeutschen Grammatik. b) Aufsätze. Beim Durchnehmen derselben wurden praktische Unterweisungen in der Stillehre gegeben. 1 St. c) Declamationsübungen. Gelesen und erklärt: Schiller's Jungfrau von Orleans; Turandot. Herder's Eid. 1 St. Kirchhofer.

5) **Russische Sprache.** 5 St. a) Aus der Chrestomathie von Schafranow und Nikolitsch, Thl. I, gelesen, übersetzt und wiedererzählt: Отрывокъ изъ романа «Столичный дядя и племянникъ изъ провинци» Загоскина; «Бухгалтеръ» изъ романа Писемскаго; «Ночное шествіе» изъ повѣсти «Князь Серебряный» Графа Толстаго; «Раненные Севастопольцы у нѣмцевъ-колонистовъ» Погоскаго; «Севастополь въ Августъ 1855 г.» Графа Толстаго; «Наталья, Боярская дочь» Карамзина. 1 St. b) Orthographische Übungen, Declamiren auswendig gelernter russischer Gedichte, und Extemporalien. 1 St. c) Aus Schafranow's Mustersammlung in's Russische übersetzt und besprochen St. 32. 33. 63—74. 2 St. d) Repetition der Etymologie, erläutert an Beispielen, nach Nikolitsch's Grammatik. 1 St. Außerdem zu Hause angefertigte, schriftliche Exercitien. Passit.

6) **Mathematik.** 4 St. I. Sem. Wurzelrechnung. Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten, Gleichungen des zweiten Grades mit einer unbekanntem Größe. Übungen im Ansetzen der Gleichungen, nach dem Lehrbuche von Pahnisch. II. Sem. Stereometrie nach Legendre. C. Lais.

7) **Geographie.** 2 St. Die wichtigsten europäischen Staaten und ihre Colonien, wobei die vorherrschende Richtung im geistigen und materiellen Leben der Völkerschaften besonders berücksichtigt wurde. I. Sem. England, Frankreich, Deutschland und Oestreich. II. Sem. Rußland. Nach dem Lehrbuch von Büz. Hansen.

8) **Allgemeine Geschichte.** 3 St. Griechische und römische Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der Geographie Alt-Griechenlands und Alt-Italiens. Nach Dittmar's Lehrbuch. Hansen.

9) **Geschichte Rußlands.** 2 St. Von der Gründung Rußlands bis auf Joann IV., nach Jslowaiski. Passit.

10) **Französische Sprache.** 2 St. Nouvelles de Chateaubriand, de Xavier de Maistre, Balzac, Marmontel gelesen, übersetzt und wiedererzählt. 1 St. Syntax nach Plöb's Schulgrammatik § 23—56, mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. 1 St. Stump.

### S e c u n d a.

1) **Religion.** 3 St. I. Sem. Glaubenslehre. II. Sem. Sittenlehre. Nach der Religionslehre von Kurz. D. Lais.

2) **Lateinische Sprache.** 9 St. a) Syntax. 1 St. Eingehende Erläuterung schwierigerer Capitel der Syntax, nach Zumpt. b) Schriftliche Exercitien aus Süpfle's Aufgaben zu lateinischen Stilübungen, Theil II, Abth. 2. № 309—313. 262. 314—319. 331. Uebungen in der mündlichen Composition, nach Süpfle, Thl. II, Abth. 2. № 118—135. 1 St. c) Die Lehre von den Fundstätten des Ausdrucks (Topik), mit Beziehung auf die einzelnen Redetheile, nach Nögelsbach; abwechselnd mit Extemporalien. 1 St. d) Lectüre. T. Livii historiarum liber X. c. 27—47; liber VI. c. 1—25 (statarisch). 3 St. Sallustii de conjuratione Catilinae liber. Cap. 52—61. Ciceronis epistolarum XII. XIII. (Ex edit. Aug. Matthiae et Muellerae p. 29—48) (curforisch). 1 St. Rosenfeldt. — e) Vergil. Aen. lib. VI. v. 703—901. IX. Terentii Heautontimorumenos. 2 St. Kirchofer.

3) **Griechische Sprache.** 6 St. a) Syntax nach Curtius § 361 bis 558. Exercitien und Extemporalien nach Franke's Aufgaben, Cursus 2 und 3. 1 St. b) Herodot. lib. VII. c. 138—144. c. 175—187. c. 201—fin. Lysias in Agoratum. 2 St. Hanson. — c) Hom. Odyss. c. 7. 8. 10—12. Ilias c. 20. 3 St. Verting.

4) **Deutsche Sprache.** 2 St. I. Sem. a) Die Lehre von den poetischen Gattungen, nach Kleinpaul's Poetik. 1 St. b) Aufsätze. Kurzer Abriß der Stilistik. 1 St. II. Sem. a) Die Lehre von den poetischen Formen, nach Kleinpaul. 1 St. b) Aufsätze. Kurzer Abriß der Rhetorik. 1 St. Kirchofer.

5) **Russische Sprache.** 5 St. a) Aus der Chrestomathie von Schafranow und Nikolitsch, Thl. II, gelesen, in's Deutsche übersetzt, analysirt und paraphrasirt: Послания «Къ Вяземскому и Пушкину» Жуковскаго;

«Языкову» Вяземскаго; «Черепъ» Пушкина; «Пушкину» Дельвига; «Дельвигу» Баратынскаго; «Любителю музыки» Веневитинова; «Поэту», «Къ дѣтямъ» Хомякова. — «Полтава», «Капитанская дочка» Пушкина. 1 St. b) Aus dem Deutschen in's Russische mündlich übersetzt und besprochen: Schiller's Geisterseher. 2 St. c) Uebungen in der Orthographie und Extemporalien. 1 St. d) Syntax nach Nikolitsch. 1 St. Außerdem schriftliche, zu Hause angefertigte Exercitien. Passit.

6) **Mathematik.** 4 St. I. Sem. Logarithmen. Exponentialgleichungen. Gleichungen des zweiten Grades mit mehreren unbekanntem Größen. Kettenbrüche. Unbestimmte Gleichungen des ersten Grades in ganzen Zahlen. Progressionen. Zinseszinsrechnung. Das Wichtigste aus der Combinationslehre. Binomischer Lehrsatz. (Nach dem Lehrbuche von Bahnsch.) II. Sem. Ebene Trigonometrie nebst Aufgaben, nach Nerling's Lehrbuch d. Trigon. Als schriftliche Arbeiten geometrische und trigonometrische Aufgaben. C. Lais.

7) **Allgemeine Geschichte.** 3 St. I. Sem. Mittlere Geschichte. II. Sem. Neuere Geschichte bis zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts. Nach Dittmar's Lehrbuch. Hansen.

8) **Geschichte Rußlands.** 2 St. Von Waffily III bis auf Peter den Großen, nach Jslowaiski. Passit.

9) **Französische Sprache.** 3 St. a) Repetition einiger schwierigerer Capitel der Syntax nach Plöb's Schulgrammatik. 1 St. b) Le bourgeois gentilhomme de Molière. L'avare de Molière. 1 St. c) Uebersetzungen aus dem Deutschen in's Französische nach dem Uebungsbuch von Plöb. 1 St. Stump.

### P r i m a.

1) **Religion.** 2 St. Kirchengeschichte: I. Sem. Die großen Päpste des Mittelalters. Mönchsorden. Mission. II. Sem. Pius VII. bis Pius IX. Martin Luther, Melancton, Zwingli, Calvin. 1 St. Besprechung schwierigerer Fragen der Glaubens- und Sittenlehre. Lesen der Confessio Augustana. 1 St. D. Lais.

2) **Lateinische Sprache.** 9 St. a) Horatii odarum lib. III, 21—30. Epistolarum lib. I, 1—16 (statarisch). 2 St. b) Ciceronis disputationum Tusculanarum lib. V. III. c. 1—10. Ciceronis de oratore lib. I. c. 1—25 (curforisch). 2 St. c) Lateinische Sprechübungen.

1 St. Geschichte der Römer vom Beginn der punischen Kriege bis zum Tode des Augustus. d) Extemporalien. 1 St. e) Besprechung der einzureichenden und eingereichten Scripta und Durchgehen der Extemporalien. Stilistische Anweisungen nach der lateinischen Stilistik von Nögelsbach: ein vieldeutiges lateinisches Verbum für vielerlei deutsche; vielerlei lateinische Verba für ein vieldeutiges deutsches; die im Lateinischen absolut gebrauchten Verba; die im Deutschen absolut gebrauchten Verba. 1 St. Rosenfeldt. f) Tacitus. Annai. lib. III. c. 65—VI. c. 21. Germania. 2 St. Kirchhofer.

3) Griechische Sprache. 6 St. a) Eur. Phoeniss. v. 1—1018 statarisch, der Rest curforisch. Soph. Oed. Col. v. 1—1041 statarisch, der Rest curforisch. 2 St. b) Thucyd. IV. c. 39—73. Plato. Protag. c. 1—24. 2 St. c) Hom. Ilias. c. 2. 4. 6. 7. 1 St. d) Syntax nach Curtius § 559—643 nebst Repetition früher durchgenommener Abschnitte. Exercitien und Extemporalien aus Rost und Wüstemann: Anleitung zum Uebersetzen. Cursus 4. 1 St. Verting.

4) Deutsche Sprache. 3 St. a) Geschichte der deutschen Literatur nach Werner Hahn. I. Sem. Von Schiller bis zur Gegenwart. II. Sem. Von der ältesten Zeit bis zur Reformation. 2 St. b) Aufsätze. Freie Vorträge über aufgegebenen Themata. 1 St. Kirchhofer.

5) Russische Sprache. 5 St. a) Gelesen, in's Deutsche übersetzt und besprochen: Пушкина «Кавказскій плѣнникъ», «Цыганы», «Борисъ Годуновъ», «Скупой рыцарь» въ сравненіи съ «Плюшкинымъ»; «Наталья, Боярская дочь» Карамзина. 1 St. b) Aus dem Deutschen in's Russische übersetzt: Schiller's Geisterseher, Buch II. Wilhelm Hauff's Novelle: Die Sängerin. Cap. 1—6. c) Erzählungen und Extemporalien. 1 St. d) Syntax und Repetition der Etymologie, nach Nikolitsch. 1 St. Außerdem schriftliche, zu Hause angefertigte Exercitien. Passit.

6) Mathematik. 3 St. I. Sem. a) Die mathematische Geographie mit Inbegriff der wichtigsten Sätze der sphärischen Trigonometrie, nach Wiegand. 2 St. b) Repetition aus allen Zweigen der Mathematik. 1 St. II. Sem. a) Die analytische Geometrie nach dem Lehrbuche von Hessel. 2 St. b) Repetition aus allen Zweigen der Mathematik. 1 St. C. Pais.

7) Physik. 2 St. Die wichtigsten Lehren aus der Physik, veranschaulicht an physikalischen Apparaten und durch Experimente. C. Pais.

8) Allgemeine Geschichte. 2 St. Fortsetzung des Cursus der Secunda bis auf unsere Tage. Repetition der ganzen Geschichte mit besonderer Hervorhebung des Zusammenhangs der welthistorischen Erscheinungen, sowie der großen, Epoche machenden Zeitpunkte. Hansen.

9) Geschichte Rußlands. 2 St. Von Peter dem Großen bis auf Nikolai I. Repetition der vorhergehenden Abschnitte, nach Slowaiski. Passit.

10) Französische Sprache. 3 St. Le Tartuffe. Les femmes savantes de Molière. Kurzer Abriß der Geschichte der französischen Literatur des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Uebungen in der französischen Conversation und Composition. Stump.

### Verzeichniß der Themata zu den lateinischen, deutschen und russischen Aufsätzen in Prima.

#### a. Latein.

I. Sem. 1) De decemviris Romanis ad leges scribendas constitutis disseratur (coll. aliquot locis Livianis). 2) De Pompejo, belli piratici confectore. (Ex dictatis.) 3) Ejusdem argumenti pars II. 4) Ejusdem argumenti pars postrema. — II. Sem. 1) M. Porcii Catonis majoris vita, ingenium, mores adumbrantur. 2) De summa, quae intercedebat inter Epaminondam et Pelopidam, in rebus gerendis concordia. (Ex dictatis.) 3) De Themistocle, Atheniensium dignitatis propugnatore.

#### b. Deutsch.

I. Sem. 1) Widerlegung der Ansicht, daß die Poesie eine redende Malerei sei; nach Lessing's Laokoon. 2) Schiller's Beatrice und Göthe's Iphigenie. 3) Ist Sokrates ein tragischer Charakter? — II. Sem. 1) Ueber die sprachliche Bedeutung der Bibelübersetzung Luther's. 2) Person, Stand und Wirken des Dichters, nach Aussprüchen von Schiller. 3) Warum weist Lessing in der Hamburger Dramaturgie so häufig auf die Eigenschaften des französischen Nationalcharakters?

#### c. Russisch.

I. Sem. 1) Сравненіе воспитанія Петра I съ воспитаніемъ предшествовавшихъ ему русскихъ царевичей. 2) Характеристика Цезаря. 3) Сравненіе феодальной системы съ удѣльной системой. 4) Характеристика Вирона. II. Sem. 1) Лжедмитрій Первый, какъ онъ изображенъ въ трагедіи Пушкина «Борисъ Годуновъ». 2) О причинахъ паденія Польши. 3) Чѣмъ объяснить успѣхъ дѣятельности Іоанны д'Аркъ? — Попеременно переводы.

**Nachrichten über die Schüler des Gymnasiums.**

Das Gymnasium zählte am Schlusse des Jahres 1871 248 Zöglinge; zu diesen kamen im Jahre 1872 60 hinzu und traten 57 aus. Im ersten Semester 1872 betrug die Zahl der Schüler 256, im zweiten Semester 251. Es besuchten

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	Zusammen.
im ersten Semester	15	17	25	41	56	48	54	256
im zweiten Semester	12	13	22	47	54	44	59	251

Am Unterrichte außer dem Cursus beteiligten sich

	I. Sem.	II. Sem.
im Hebräischen . . .	5 Schüler.	6 Schüler.
" Französischen . .	146	143
" Zeichen . . . . .	180	184
" Gesänge . . . . .	92	97
" Turnen . . . . .	147	154

An dem collateralen Unterrichte im Französischen und Englischen nahmen Theil

im ersten Semester aus Tertia 10, aus Quarta 6 Schüler;  
im zweiten Semester " " 5.

Von den im ersten und zweiten Semester 1872 das Gymnasium besuchenden Schülern sind gebürtig:

Aus	I.		II.		III.		IV.		V.		VI.		VII.		Zusammen.	
	1. Sem.	2. Sem.	1. Sem.	2. Sem.												
Reval . . . . .	6	7	12	25	22	25	26	20	123							
fl. Städt. Ehstlands	2	5	6	10	23	26	24	20	18							
Ehstland . . . . .		1	1	3	2	2	1	5	4							
Livland . . . . .	5	3	2	8	10	10	3	15	44							
anderen Gouvernem.		5	1	3	10	10	3	15	47							
dem Auslande . . .		2	2	2	2	2	5	3	16							
	2	4	3	3	3	14	7	10	43							
		1	3	3	8	11	7	12	45							
			2	2	2	3	4	1	12							
			2	2	2	1	3	5	13							
									256							251

**Nach dem Stande der Eltern gehörten**

	I.		II.		III.		IV.		V.		VI.		VII.		Zusammen.	
	1. Sem.	2. Sem.	1. Sem.	2. Sem.												
zum Adel . . . . .	2				1	3	5	4							15	
"		2	1	2	4	3	4	3	4				2			18
zu den Exemten . .	8		9	12	14	25	12	24	104							
"		7	10	7	19	23	12	21								99
zum Kaufmannsst.	3		4	5	12	14	15	9	62							
"		1	2	4	16	18	12	9								62
zum St. d. Gewerbtreibenden zc. . .	2		4	5	10	9	13	20	63							
"		2		7	6	9	13	22								59
Ausländer . . . . .				2	2	3	4	1	12							
"				2	2	1	3	5								13
									256							251

**Der Confession nach gehörten**

	I.		II.		III.		IV.		V.		VI.		VII.		Zusammen.	
	1. Sem.	2. Sem.	1. Sem.	2. Sem.												
zur luther. Kirche	14	17	22	37	46	38	48	222								
"		11	13	19	42	46	35	50	216							
z. orth.-griech. Kirche			3	3	8	8	6	9	28							
"				3	5	6	8	9	31							
zur kathol. Kirche	1			1	2	2		6								
"		1			2	2	1		4							
									256							251

Das Schulgeld beträgt 40 Rubel jährlich, das Eintrittsgeld für einen neu aufgenommenen Schüler 3 Rubel, die Zahlung für den außer dem Cursus ertheilten Unterricht in der französischen Sprache jährlich 3 Rubel.

Freien Unterricht genossen im ersten Semester 48, im zweiten 42 Schüler, und zwar folgende: Schwalm, A. Pihlemann, A. Knüppfer, Neumann, Althausen, E. Fehst, Kreisberg, P. Haudelin, E. Haudelin, H. Zahnenz, Tichter, T. Pihlemann, Diesfeldt, Kais, Hahn, Snamensky, Seywang, Kosatowsky, Hirschhausen, N. Rosenberg, Rosenfeldt, Krüger, A. Hansen, Feldmann, Düffert, Lampe, Malsch, N. Hansen, Reindorff,

Hegele, A. Jahnitz, Erdmann, W. Grohmann, B. Hansen, Borch, Kennhausen, N. Konnikow, Timm, G. Grohmann, H. Koch, E. Stratonowitsch, Hippus, Hanson, Johannson, Stern, Passit, Wilhelmow, Masing, Stein, S. Stratonowitsch, C. Hansen, A. Müller, S. Konnikow, Gyllenpalm.

Stipendia genossen 14 Schüler, und zwar 6 das ganze Stipendium zu 85 Rbl. 71 Cop. und 8 das halbe zu 42 Rbl. 85 Cop.

Die Bibliothek für unbemittelte Schüler kam 107 Gymnasiafen zu Gute; die beiden deutschen Lesebibliotheken, von denen die eine für die drei unteren, die andere für die vier oberen Classen bestimmt ist, sowie die für die oberen Classen bestehende russische Lesebibliothek wurden fast von sämtlichen Schülern der betreffenden Classen benutzt.

In den einzelnen Classen hatten den Cursum vollendet und wurden übergeführt am Schlusse des II. Semesters 1871 nach VI. 21, nach V. 23, nach IV. 15, nach III. 16, nach II. 8, nach I. 7, zusammen 90 Schüler; am Schlusse des I. Semesters 1872 nach VI. 12, nach V. 13, nach IV. 13, nach III. 7, nach II. 2, nach I. 2, zusammen 49 Schüler.

Mit dem Zeugniß der Reife wurden am Schlusse des zweiten Semesters 1871 entlassen:

Alexander Fählmann aus Reval, 19 Jahre alt,  
Hermann Hesse aus Reval, 19 Jahre alt,  
Heinrich Brandt aus Reval, 20 Jahre alt,  
Maximilian Iversen aus Reval, 19 $\frac{1}{2}$  Jahr alt;

am Schlusse des ersten Semesters 1872:

Richard Riesenkaupff aus Reval, 18 $\frac{1}{2}$  Jahr alt,  
Alexander Schwalm aus Weizenstein, 19 Jahre alt,  
Friedrich Rosenbaum aus Ehstland, 21 $\frac{1}{2}$  Jahr alt,  
Arnold Knüppfer aus Ehstland, 20 Jahre alt.

Im December-Termin 1871 absolvirten 3 Externe das Maturitätsexamen befriedigend; von den 7 Externen, welche sich im Juni-Termin 1872 dieser Prüfung unterzogen, bestanden zwei.

## Angabe über die Zeit des Unterrichts im Jahre 1872.

Das erste Schulsemester währte vom 7. Januar bis zum 22. Juni, das zweite begann am 7. August. Außer an den Sonntagen und Tabellenfesten fiel der Unterricht aus am 29. Februar (Fastnacht), am 30. Mai (Jubiläum Peter's des Großen), am 6. Juni (dritter Pfingsttag) und am 10. November (Martinitag). Am 19., 20. und 21. Juni wurde die Abiturientenprüfung abgehalten. Der Unterricht schließt am 15. December, worauf am 16., 18. und 19. die Abiturientenprüfung stattfindet. Die Osterferien wurden vom 10. bis zum 22. April gefeiert, die Hundstagsferien währten vom 23. Juni bis zum 6. August, die Weihnachtsferien beginnen am 21. December.

## Bibliothek und Sammlungen.

Den Bestand der Bibliothek bildeten am Schlusse des vorigen Jahres 6823 Werke in 10643 Bänden. Im Laufe dieses Jahres erhielt sie einen Zuwachs von 103 Werken in 171 Bänden; demnach enthält sie gegenwärtig 6926 Werke in 10814 Bänden.

In der 236 Nummern umfassenden physikalisch-mathematischen Sammlung befinden sich gegenwärtig 182 physikalische, 32 chemische Apparate und 22 mathematische Instrumente; außerdem 69 Modelle zu stereometrischen Figuren.

Die Naturalien-Sammlung enthält 4528 Nummern, von denen 871 zum Mineralreich, 2493 zum Pflanzenreich, 1164 zum Thierreich gehören. Die Landcharten-Sammlung enthält 47 Nummern.

## Historische Notizen.

Im Beginn des Jahres 1872 trat in das Amt des Religionslehrers orthodox-griechischer Confession der Candidat der Moskauer geistlichen Akademie Nikolai Bekarew an Stelle des Geistlichen der Preobraschenski-Kathedrale Michael Konnikow, welcher die Function des Religionslehrers vom 21. August des vorigen Jahres bis zum Ende desselben provisorisch bekleidet hatte.

Am 21. Januar und an den folgenden Tagen revidirte Se. Excellenz, der Herr Curator des Dorpat'schen Lehrbezirks Wirklicher Staatsrath von Gervais den Unterricht im Gouvernements-Gymnasium und in den übrigen Lehranstalten Revals.

Zum Andenken an die vor 200 Jahren erfolgte Geburt Peter's des Großen fand am 30. Mai ein feierlicher Schulactus im Hörsaale des Gymnasiums statt, an welchem sich außer sämmtlichen Lehrern und Schülern des Gymnasiums auch die Lehrer anderer hiesiger Lehranstalten theilnahmen. Nach vorhergegangenem Gebet und Choralgesang hielt Herr Oberlehrer Hansen die Festrede über die Beziehungen Peter's des Großen zu den baltischen Provinzen, insbesondere zu Reval.

Der Lehrer der russischen Sprache Eugen Rosin wurde auf seine Bitte am 1. August d. J. in gleicher Eigenschaft an das Rigasche Gouvernements-Gymnasium übergeführt und an seiner Statt der Collegien-Assessor Friedrich Feldmann beim Revalschen Gouvernements-Gymnasium angestellt.

Vom 14. bis 19. August verweilte Se. Excellenz, der Herr Curator-gehilfe Wirkl. Staatsrath Nikolitsch in Reval und besichtigte an diesen Tagen die hiesigen Schulen, das Gouvernements-Gymnasium am 16. und 17. August.

In Folge der Verordnung der hohen Schulbehörde, daß eine Dispensation vom Unterricht in der griechischen Sprache in der Quarta durchaus nicht mehr zulässig sei, ist die Collateralclassen für Quarta, in welcher statt des Griechischen Unterricht im Französischen und Englischen gegeben wurde, im Beginn des zweiten Semesters d. J. aufgehoben worden. Um den Schülern Gelegenheit zur Erlernung der englischen Sprache zu bieten, werden von jetzt an regelmäßig englische Stunden außer dem Cursus erteilt.

### Auszug aus den Verordnungen der hohen Schulbehörde.

Ein Curatorisches Circular vom 23. März 1872 Nr. 697 theilt den Inhalt eines Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens mit, gemäß welchem bei dem Kaiserlichen historisch-philologischen Institute in St. Petersburg sechs Stipendien errichtet und für diejenigen Abiturienten der Gymnasien der baltischen Provinzen bestimmt werden, welche in das genannte Institut mit der Verpflichtung eintreten, nach Beendigung des Cursus des Instituts in einer der Lehranstalten des Dorpat'schen Lehrbezirks wenigstens sechs Jahre als Lehrer der russischen Sprache zu dienen.

Ein Curatorisches Rescript vom 11. Juli Nr. 1585 enthält die Mittheilung, daß auf ministerielle Verfügung vom 1. Juli, um Störungen

im regelmäßigen Unterrichtsgange der Lehranstalten zu vermeiden, die Ueberführung der dem Ministerium der Volksaufklärung untergeordneten Lehrer in den Civildienst anderer Ressorts im Laufe des Schuljahres nicht gestattet werden soll.

Ein Curatorisches Rescript vom 26. Juli Nr. 1714 empfiehlt die Schrift von Dr. Carl Hechel „Arithmetische Aufgaben für Gymnasien, Realschulen und ähnliche Lehranstalten. Reval 1871“ zur Benutzung beim mathematischen Unterricht in den Lehranstalten des Dorpat'schen Lehrbezirks.

Ein Curatorisches Rescript vom 4. August Nr. 1785 erteilt die Vorschrift, daß in der Regel nur diejenigen Schüler des Gymnasiums zur Maturitätsprüfung zuzulassen seien, welche nicht weniger als drei Semester hindurch die Prima besucht haben; indessen dürfen im Fall besonderer Begabung und ausgezeichneten Leistungen einzelner Schüler, die bloß zwei Semester der Prima angehört haben, Ausnahmen stattfinden.

Durch ein Curatorisches Rescript vom 8. October Nr. 2236 wird es gestattet, die deutsche Grammatik für die höheren Unterrichtsanstalten der Ostseeprovinzen von Carl Hoheisel (Reval 1872) beim Unterricht in der deutschen Sprache als Leitfaden zu gebrauchen.

Durch ein Curatorisches Rescript vom 9. October Nr. 2272 wird das Lehrbuch der allgemeinen Geographie von Friedr. Wilh. Kellner (Reval 1872) zur Einführung in die Lehranstalten des Dorpat'schen Lehrbezirks empfohlen.

# Das Gymnasium zu Reval

wird die feierliche Entlassung

der zur Universität abgehenden Schüler, welche den  
Gymnasial-Cursus beendet haben,

am 20. December um 11 Uhr Vormittags

im großen Hörsaale abhalten.

Nach vorangegangener Morgenandacht wird der Oberlehrer Passit den Act durch eine Festrede eröffnen, worauf folgende Schüler der ersten Classe, welche am Schlusse dieses Semesters den Gymnasial-Cursus vollendet haben, redend auftreten werden:

Alfred Pihlemann aus Reval;

Rudolph Knüppfer aus Estland;

Erhard Dehio aus Reval.

Außer den Genannten hat am Schlusse dieses Semesters den Gymnasial-Cursus vollendet:

Carl Hunnius aus Hapsal.

Den Scheidenden wird der Primaner Hasselblatt im Namen seiner Mitschüler ein Lebewohl zuzurufen.

Schließlich wird der Gouvernements-Schuldirector das Wort ergreifen und den abgehenden Schülern die Zeugnisse der Reise für die Universität ertheilen, worauf der Gesang der Nationalhymne die Schulfeier beschließen wird.

---

Alle Beförderer der Jugendbildung und Freunde des Schulwesens werden hierdurch ergebenst eingeladen, diese Schulfeierlichkeit mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Estländischer Gouvernements-Schuldirector

Dr. Gahlnbäck.